

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlische Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenhein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, M. Duppel, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Fejner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 228

Donnerstag, 14. Oktober 1897

XVIII Jahrgang

Die Liberalen unter sich.

Bukarest, 13. Oktober 1897.

Eine Erklärung des aurelianistischen Organs erregt kein geringes Aufsehen in der politischen Welt. Diese Erklärung lautet:

Aufs neue wird von verschiedenen Blättern die Nachricht verbreitet über gewisse vergebliche Unterhandlungen zwischen Mitgliedern der Regierung und denjenigen, welche sich um den „Drapelul“ sammeln. So schreibt beispielsweise die „Epoca“, daß mehrere der gegenwärtigen Minister freiwillig oder unfreiwillig aus dem Kabinett ausscheiden werden, um mehreren unserer Freunde Platz zu machen. Damit niemand im Irrthum bleibe, erklären wir aufs neue, daß zwischen der Regierung und der Gruppe des „Drapelul“ keinerlei Unterhandlungen bestanden, noch bestehen, daß keine Rede davon war, noch sein kann, als würde irgend einer dieser Gruppe die Rücke ausfüllen, welche im Falle einer ministeriellen Krise entstände, und daß wir ohne Schwanken diejenige Verhaltenslinie verfolgen werden, welche seit der ersten Nummer des „Drapelul“ festgelegt worden ist.

Das ist jedenfalls eine deutliche Absage an die Regierung; was man bisher sich doch nicht laut zu sagen getraute, wird jetzt ohne Umschweife der mißtrauisch gewordenen Welt bekannt gegeben. Wer dabei den Kürzern zieht, das hat man sich bei dieser Verkündung offenbar nicht vor Augen gehalten. Diese Loslösung ist zweifellos ein gefährliches Mittel, das leicht den Bestand der ganzen Partei gefährden kann. Unwillkürlich denkt man da an die bekannte Erzählung von den sieben Söhnen und den sieben Stäben. „Wenn ihr fest zusammenhaltet, wird euch niemand überwaltigen, wenn ihr aber uneinig seid, so wird man euch zu Grunde richten.“

In sieben Gruppen ist die liberale Partei freilich noch nicht zerfallen, aber wenig fehlt, und auch die böse Sieben wäre erreicht. Für jeden aufrichtigen Freund der Liberalen ist diese Erscheinung bedauerlich, und jeder muß sich sagen, daß die Folgen unabsehbar sind. Wo bleibt die unerschütterliche Festigkeit, welche diese Partei schier unüberwindlich machte? Wahrlich, es würde sich verlohnen, den Gründen nachzuspüren, welche allmählich die Zerbröckelung herbeigeführt haben. Der Geist Bratianu's schwebt nicht mehr über der Partei, sonst müßte sie endlich in sich gehen und durch festes Aneinanderschmiegen die Reihen schließen, die so bedenklich gelockert sind.

Da scheint uns der vielverschiedene Ministerpräsident Dem. Sturdza doch am besten beraten zu sein, und möge man ihm im feindlichen Lager auch noch so sehr Viehängelei und verschiedenes andere vormerken, er thut für die Interessen seiner Partei ohne Zweifel das Beste. Wenn er unwandelbar bestrebt ist, die Abwendigen zurückzuführen und der Partei die frühere Kraft wieder zu verleihen, so arbeitet er sicher im Geiste Bratianu's, dem jede Zersplitterung als gefährlich erschien.

Ueber die verschiedenen inneren Fragen kann man auch in den Reihen der Liberalen getheilte Meinung sein; über diesen Fragen aber steht jedenfalls diejenige des Parteibestandes und das Prinzip der Einheitlichkeit im Dienste der Volkswohlfahrt. Wenn dieses Prinzip allen als Leitstern diene, so würde man sich ohne Mühe auch wieder zusammenfinden. Einer muß wohl da sein, um den sich alle schaaren, die dasselbe Ziel verfolgen; es ist bedenklich, mit dem Gedanken zu spielen, daß eine Partei auch mit mehreren Führern zum Ziele gelangen kann.

Daher eben wäre es nothwendig, daß man sich in den liberalen Reihen zu gemeinsamem Thun die Hände reichte, um nicht eines Tages ganz zu zerstreuen.

Die Gegner der regierenden Partei reiben sich angeichts der eingangs gebrachten Erklärung des „Drapelul“ natürlich vergnügt die Hände, sie glauben, daß das Ende der liberalen Herrlichkeit nun bestimmt gekommen sei. Die „Epoca“ ist bereits mit einer neuen Gruppierung und einem neuen Führer bei der Hand. Die Drapelisten hätten nichts anderes im Sinne, als Herrn Dem. Sturdza durch Herrn Eug. Statescu zu ersetzen und alle Liberalen, mit Ausnahme der Herren Sturdza und Cantacuzino, zu konzentriren.

Ob diese Operation dazu beitragen würde, die Partei zu stärken, müßte jedenfalls als eine offene Frage betrachtet werden. Diese Gruppierung würde ohne den Anhang Sturdza's gerade so bedenklich dastehen, wie umgekehrt Sturdza's Partei ohne den Anhang Aurelian's und Statescu's.

Im Zusammenhang mit diesen Betrachtungen steht offenbar auch die Vermuthung, daß Herr Dem. Sturdza als letztes

Mittel für seine Befestigung die Auflösung des Parlaments ins Auge gefaßt habe. Glaubwürdig erscheint diese Vermuthung nicht, Herr Sturdza weiß am allerbesten, daß dieses Mittel sich als ein zweischneidiges Schwert erweisen könnte. Viel mehr aber verdient die von anderer Seite ausgesprochene Annahme Vertrauen, wonach eine Ausöhnung zwischen den Sturdzisten und Aurelianisten doch noch zu erwarten steht. Für die große liberale Partei wäre dies jedenfalls die beste Lösung.

Ausland.

Frankreich.

Beschlüsse des Allemanisten-Congresses.

„Le Parti Ouvrier“ bringt die Beschlüsse, welche in der letzten Woche auf dem fünfzehnten Kongreß der französischen Arbeiterpartei — der Allemanisten, d. h. des fortgeschrittenen Flügels der französischen Sozialdemokratie — gefaßt worden sind. Der erste Beschluß hat auf den von den Allemanisten längst erstrebten Generalstreik Bezug, zu dessen Anbahnung in Paris und der Provinz ein Komitee von zwölf Mitgliedern ernannt worden ist. Bei der Abstimmung hatten zwei Kongreßmitglieder sich enthalten, weil sie die Taktik der Majorität nicht gutheißen konnten, ein Delegirter stimmte sogar dagegen. Es war dies der Vertreter des Pariser Schreiner-Syndikats, welcher erklärte, mit einem allgemeinen Arbeiterausstand bringe man keine Revolution fertig, auf die es am letzten Ende doch ankomme. Der zweite Beschluß richtete sich gegen die Anhäufung des Kapitals in großen Geschäften, wie Louvre und Bon Marche, durch welche der kleine Handelsstand ruiniert werde, oder in industriellen Unternehmungen, wie die Essen des Creusot, welche das kleine Gewerbe zu Grunde richteten und die Löhne herabdrückten. Die Abschaffung dieses althergebrachten „barbarischen Zustandes“ soll durch die Gründung von Arbeiterföderationen, Arbeitsbörsen u. s. w., zuletzt aber auch durch ein gewaltames Eingreifen erreicht werden. Die dritte Frage, die erörtert und durch einen Tagesordnungsbeschluß erledigt wurde, war die, wie die neue Gesellschaft, welche die heutige ablösen soll, zu organisiren sei. Dies soll auf der Grundlage der „Socialisirung alles Reichthums und des „Communismus“ geschehen. In welcher Gestalt, darüber werden die Arbeitervereine aller Kategorien jedoch erst „nach der Revolution“ in einer „Generalversammlung“ entscheiden. Vorläufig wurde den Vereinen der Rath erteilt, in allen Ländern die ebenso wichtige wie schwierige Frage gründlich zu studiren. Der vierte Beschluß schafft den Richterstand für den Zukunftsstaat ab und faßt die Wahl von Vertrauensmännern ins Auge, die als Repräsentanten der öffentlichen Meinung das Richteramt auszuüben hätten. Die fünfte Resolution beschäftigt sich mit der Organisirung der Arbeit in der neuen Gesellschaft und mit der Einrichtung von Versorgungs- und Alterskassen. Unter der neuen Ordnung wären die Frauen mit den Männern gleichberechtigt und dürften Kinder unter 16 Jahren nicht zu Lohnarbeit angehalten werden. Dies waren die Hauptpunkte, welche den Kongreß volle acht Tage in Anspruch nahmen. Daneben wurden aber auch noch andere Fragen von geringerer Bedeutung erörtert, wie z. B. die Pflichten der Allemanisten in Wahlangelegenheiten.

Griechenland.

Von den neuen Ministern.

Das neue Ministerium weist zwei Männer von Bedeutung auf, der Kriegsminister Smolenski, den gegenwärtig populärsten Mann in Griechenland, und den Finanzminister Steph. v. Streit, der sich in allen Kreisen der größten Achtung erfreut. Fachkenntnisse für sein neues Amt wird letzteren, dem erfahrenen und geschickten Leiter der griechischen Nationalbank, niemand absprechen; offen und ehrlichen Charakters und weit entfernt von der Verschlagenheit und Unaufrichtigkeit eines Deljannis, ist er der geeignetste Vertreter Griechenlands bei der bevorstehenden Regelung so wichtiger finanzieller Fragen und wird seinem Adoptivvaterland die wichtigsten Dienste leisten können. An die Stelle des vollberechtigten Mißtrauens gegen jede deljannistische Erklärung und Handlung kann nunmehr entgegenkommendes Vertrauen treten. Der etwa 45 Jahre alte neue Premierminister Alex. Zaimis hat bisher hauptsächlich nur als Neffe seines Onkels Deljannis eine hervorragende Rolle gespielt; er war unter diesem zweimal Minister des Innern und in drei Sessionen Kammerpräsident und erfreute sich der besondern Fürsorge und Freundschaft seines Parteichefs, trat indeß bisher in keiner politischen

Frage hervor. Ob er die erforderliche Thakraft und Geschicklichkeit für sein hohes Amt und speziell zur Leitung des Ministeriums des Innern besitzt, muß die Zukunft lehren. Deljannis und seine Presse werfen ihm Fahnenfurcht vor. Bei seiner ersten Audienz beim König empfahl er diesen die Berufung von Deljannis als Ministerpräsidenten und nahm dann in der zweiten Audienz den Auftrag zur Bildung eines eigenen Ministeriums nur in der Voraussetzung an, daß er die Unterstützung seiner bisherigen Parteifreunde finden werde; als Deljannis aber seine Unterstützung an die Bedingung knüpfte, das Ministerium solle ein reines deljannistisches Parteiministerium und die Bezeichnung der übrigen Minister von seiner Zustimmung abhängig sein, emancipirte sich Zaimis insbesondere deshalb von ihm, weil es den Intentionen des Königs nicht entsprach, einen bloßen Platzhalter von Deljannis an die Spitze der Regierung zu stellen. Deljannis hat Unglück mit seinen von ihm zu Kammerpräsidenten vorgeschlagenen Parteigenossen: Zaimis ist der Reihe nach der vierte Präsident, der seinen Parteichef verläßt. Von den übrigen Ministern ist wenig zu sagen, als bedeutend hat sich bis heute keiner derselben gezeigt.

Bulgarien.

Ein Militärkonflikt.

Ueber den gegenwärtigen Militärkonflikt zwischen Bulgarien und der Türkei erhalten wir aus Sofia folgenden Bericht: Die diesjährigen militärischen Erfolge der Türken in Thessalien haben auch in Bulgarien ein Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen. Man sagt sich, daß im Falle eines Krieges mit der Türkei, dessen Ausbruch bei der gegenwärtigen Erstarrung des mohamedanischen Selbstbewußtseins selbst gegen den unmittelbaren Wunsch Bulgariens durchaus nicht im Bereiche der Unmöglichkeit liege, Ostrumelien sehr leicht in dieselbe Lage kommen könne, in welche Thessalien zur Zeit gerathen ist. Der Balkan bietet wohl für das nördliche Bulgarien eine hinreichende militärische Verteidigungslinie, bis den Bulgaren etwa von anderer Seite Hilfe gebracht würde, aber der südlich vom Balkan gelegene Theil des Fürstenthums und besonders Philippopol liege dem Einmarsch eines überlegenen türkischen Heeres offen. Die bulgarische Regierung ließ daher in aller Eile einen Befestigungsplan ausarbeiten, nach welchem für Ostrumelien eine ähnliche Schutzwehr geschaffen werden sollte, wie Rumänien durch seine Befestigungen in der Moldau erhalten hat. Und ohne erst die Sobranje und die politischen Parteien viel mit der Frage zu beschäftigen, wurden rings um Philippopol die Arbeiten zur Herstellung von 21 Forts begonnen, wozu vorfichtshalber fast ausschließlich Soldaten verwendet wurden. Das Unternehmen hätte wohl auch eine geraume Zeit in aller Stille fortgeführt werden können, wenn für die Erd- und Maurerarbeiten nicht bedeutende Mengen von Cement aus dem Auslande hätte bezogen werden müssen. So erfuhr man von der Sache doch bald in Konstantinopel, worauf ziemlich ernste Vorstellungen seitens der Pforte erfolgten, welche auf Grund des Berliner Vertrages als Suzerain für Ostrumelien die sofortige Einstellung der Befestigungsarbeiten bei Philippopol verlangte. Fürst Ferdinand beilegte sich auch, dem Sultan die Versicherung zu geben, daß ihm jede Verletzung des Berliner Vertrages fern liege und er gar nicht daran denke, Philippopol in eine Festung zu verwandeln; die begonnenen Erdarbeiten seien ohne jede Bedeutung und hätten nur den Zweck, die Soldaten zu beschäftigen. Da indessen eine endgiltige Einstellung der Arbeiten bisher noch nicht angeordnet ist, und auch die Zufuhren von Cement noch fortbauern, so dürften wohl türkischerseits bald noch etwas dringlichere Vorstellungen erfolgen.

Italien.

Eine agrarische Bewegung in der römischen Campagna.

In der sog. „Castelli Romani“, in den lachenden Ortschaften und Dörfern der latianischen und tusculanischen Hügel herrscht seit einigen Wochen unter der Landbevölkerung eine Agitation, welcher man eigentlich jede Bedeutung absprechen könnte, wenn nicht einerseits die Aristokraten, andererseits aber die Republikaner und Sozialisten Miene machten, diese Bewegung für ihre Zwecke auszunützen. Fast der ganze Grund und Boden der ausgedehnten römischen Campagna gehört den großen Adelsgeschlechtern der Ewigen Stadt den Colonna, Orsini Ciggi, Borghese, Sforza u. s. w. in deren Besitz er sich seit Jahrhunderten befindet. Die Landbevölkerung konnte es in diesen Gegenden nie zum kleinsten Grundbesitz bringen. Sie wäre daher in der denkbar schlechtesten materiellen Lage

gewesen, wenn die Grundherren den Bauern nicht einige Privilegien eingeräumt hätten, wie Weiderecht, Sammeln des dünnen Holzes und vor allem eine Art Pachtoverhältnis, daß heißt die Ueberlassung des einen oder des anderen Getreideländchens, welches der Bauer bebaut, um den Ertrag desselben mit dem Grundherrn zu theilen. Vor ungefähr einem halben Jahrhundert wendete sich die Lage der Landbevölkerung zum Besseren, und zwar durch die Einführung der Weincultur, welche von den Landleuten intensiv betrieben wurde und ihnen eine gewisse Wohlhabenheit verschaffte. Die Bevölkerung verdoppelte sich in wenigen Jahrzehnten. Allein seit dem Jahre 1895 wurden die blühenden Weinberge durch Schädlinge fast vollständig vernichtet, und die Landbevölkerung ist in Folge dessen dem größten Elend preisgegeben. Die Bauern wollten nunmehr die alten Privilegien wieder aufleben lassen, allein die Grundherren weigerten sich, namentlich, um keine Ackergeräte anschaffen zu müssen, und weil sie von ihrem Grunde als Weideplätze größeren Nutzen zogen. Es kam hierauf zu einer, man könnte sagen friedlichen Revolution; die Bauern mit ihren Weibern und Kindern begaben sich mit Fahnen und Musik auf die Gründe der Gutsherrn und begannen, dieselben zu bebauen. Der größere Theil der Eigenthümer hat gute Miene zum bösen Spiel gemacht, allein die Bauern wurden nun in ihren Forderungen immer begehrtlicher, und die Stimmung nahm in vielen Orten einen so bedrohlichen Charakter an, daß Militär requirirt werden mußte. Dasselbe hat die Ruhe vorderhand allerdings wieder hergestellt, allein nun haben namentlich die Sozialisten und Radikalen ihre Propaganda begonnen, und auch die Merkanten thun ihre Möglichstes um sich durch die Gründung von Agrarcassen und die sonstige Gewährung materieller Unterstützungen das Vertrauen der Bauern zu erringen. Die Agitation der Radikalen wurde mit großer Energie ins Werk gesetzt. Vor einigen Tagen hat der Abgeordnete Barzilai nicht weniger als drei Volksversammlungen abgehalten. Die Regierung wird gut thun, ihr Augenmerk auf diese Zustände zu lenken und zu verhindern, daß auf die Dauer Zwietracht und Parteifehde in diese sonst so friedliche, gutmüthige Bevölkerung getragen werde. Die armen Leute dürften sich mit Wenigem schon zufrieden geben, und so wird es nicht schwer sein, einen erträglichen modus vivendi zu schaffen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Der „Romana“ läßt sich über die Bedeutung der hiesigen Presse in sehr scharfer Weise aus. In andern Ländern sei dieselbe gedacht, weil sie dort erstliche Vorstudien bedinge, und zu einer hohen Stufe zu gelangen, dazu bedürfe es aller Anstrengungen. Das Blatt macht auch noch die Anmerkung, daß es im Auslande praktische Schulen zur Ausbildung von Journalisten gibt. (Uns vollständig unbekannt. Die Redaktion.)

Ein Besserungsbestreben befeelt auch den „Drapela“, welcher zu wiederholtenmalen die Errichtung von Bibliotheken auf dem Lande befürwortet, eine Institution, die wir seinerzeit als undurchführbar kennzeichneten.

Während das aurländische Organ sich in höhern Regionen ergeht, faßt der „Constitutionalul“ die Sache vom praktischen Gesichtspunkte aus auf u. führt den Anhängern Aurelians zu Gemüthe, daß sie am Staatsruder ebenso schwach gewesen seien, wie sie in der Opposition schwankend und charakterlos sind.

Selbstverständlich kommt die Regierung auch nicht mit heiler Haut davon, denn die „Epoca“ glaubt, die gegenwärtige nationale Bewegung werde Herrn Sturdza zur Lehre dienen, und ihn darüber aufklären, daß man mit Liebedienerei und Speichelleckerei gegenüber den fremden Regierungen hierzulande nicht regieren könne.

In demselben Sinne beschuldigt der „Timpul“ die Regierung für die rumänische Auszeichnung des Regierungsrathes Fehlschiß. Die Rumänen seien in dieser Frage von den Ungarn auf das demüthigendste übertölpelt worden, und die Schuld daran trage lediglich das gegenwärtige rumänische Kabinet.

Das letztere hingegen wird in wirksamen Schutz von der „Boingana nationala“ genommen, welche nachweist, daß die Konservativen, erregt wie sie sind, gierig nach der Regierung trachten, um ihre persönlichen Bedürfnisse zu stillen und ihre leeren Geldbeutel zu füllen. Diese Leute wüßten ihre Mittel nicht mehr zu wählen und haben alles Empfinden für das Erlaubte und des Unstatthaften verloren, indem sie einen ebenso blindwüthigen wie verzweifelten, wenn auch aussichtslosen Kampf gegen das herrschende Regime unternahmen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 13. Oktober 1897.

Vom Hofe. Infolge einer leichten Indisposition der Prinzessin Marie wurde die auf heute festgesetzte Abreise des Kronprinzenpaares bis auf weiteres verschoben. — Das herzogliche Paar von Sachsen-Meiningen und dessen Tochter, Prinzessin Fedora, sind gestern abends 5 1/2 Uhr in Sinaia eingetroffen und als Gäste unserer Majestäten auf Schloß Pelesch abgestiegen.

Das Königspaar in Jassy. Anlässlich der Anwesenheit der Majestäten in Jassy findet, wie bereits gemeldet, eine Gala-Vorstellung im neuen Nationaltheater statt. Das Programm der Repräsentation wurde folgendermaßen festgestellt. Zur Darstellung gelangt der erste Akt von Alexandru's „Der handwische Quell“ und der zweite Akt aus Paillerons unvergleichlichem Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt.“ Frau Pruteanu wird ein ins rumänische übersehtes Gedicht von Carmen Sylva deklamiren, indeß das Orchester des Konservatoriums und der Metropolitanchor mehrere Piezen zu Gehör bringen. Das Programm wurde von einer Kommission entworfen, welche aus Frau Pruteanu und den Herren Dragomir, Sturza und Popovici junior besteht.

Der König in Plojeshti. Der 24. Oktober wird für die Stadt Plojeshti ein doppelter Festtag sein, indem außer dem Denkmal für die gefallenen Jäger auch das neue Lyceum inaugurirt wird. Die Feier wird sich hauptsächlich deshalb besonders glänzend gestalten, weil der Monarch diese Stadt nicht berührt hat, seit es vor Jahren den guten Plojeschtern in einem kindischen Anfall plötzlich in den Sinn kam, sich für eine Republik zu erklären. Bekanntlich wurde diese seltsame Aufwallung ebenso schnell wie gründlich gedämpft. Der Entschluß des Königs, der Enthüllung des Kriegerdenkmals beizuwohnen, hat auf die Plojeschter einen überaus freundlichen Eindruck gemacht, und allenthalben spricht man nur von den Vorbereitungen, welche den Zweck haben, den Empfang des Königs zu einem glanzvollen zu gestalten. Der Gemeinderath, welcher zu diesem Behufe die Summe von 30.000 Lei votirt hat, befaßt sich in Gemeinschaft mit dem Distriktspräsidenten mit der Feststellung des Festprogramms und des Empfangszeremoniells.

Personalnachrichten. Der englische Gesandte am hiesigen Hofe, Sir Hugh Windham, welcher aus dem diplomatischen Dienste tritt, trifft morgen in Bukarest ein und begibt sich sodann nach Sinaia, wo er vom Könige in Audienz empfangen wird, um seine Auberufungsschreiben in feierlicher Audienz zu überreichen. Bekanntlich ist sein Nachfolger, Sir Kennedy, der gegenwärtig als Vertreter Englands in Lima, der Hauptstadt der Republik Chili in Südamerika weilt und in kurzem hier eintreffen wird. — Ingenieur E. Bottea, welcher als Vertreter Rumäniens am internationalen Geologenkongreß in Petersburg theilgenommen hat, ist nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Generaldirektor des obersten Sanitätsrathes, Dr. Feliz, wird morgen in der Hauptstadt erwartet. — Ministerpräsident Dem. Sturdza trifft heute abends hier ein. — P. P. Carp kehrt heute aus Abbazia nach Bukarest zurück. — Der ehemalige Leiter der „Römischen Zeitung“ Kläser, weilt seit zwei Tagen in der Hauptstadt. — Der Primar von Braila, N. Jonescu, ist vorgestern nach Bukarest gekommen, um dem Minister des Innern mehrere Projekte zur Verschönerung der seiner Obhut anvertrauten Stadt vorzulegen. — Bauteurminister Ion Bratianu, Senatpräsident Eugen Starescu, Vizepräsident des Abgeordnetenhauses C. Racu und Kronamänenverwalter J. Kalinderu haben sich gestern früh nach Sinaia begeben. — Der österr. ung. Gesandte, Freiherr von Lehrenthal, ist vorgestern abends nach Sinaia abgereist. — Mit demselben Zuge hat sich auch General Bladescu, der Chef des k. Militärhospitales nach Sinaia begeben. — Der Generaldirektor der Monopolregie hat gestern früh mit dem Jassyer Zuge die Hauptstadt verlassen. — Dr. Buciu ist vorgestern abends aus Sinaia zurückgekehrt. — Der Generaldirektor der Nationalbank, Emil Costinescu, und der Direktor der Sukkursale der genannten Bank in Braila, Peride haben ihre Demissionen gegeben. — Der Domänenminister An. Stolojan ist vorgestern von seinem Landgute zurückgekehrt. Derselbe gedenkt diese Tage die Musterwirthschaft in Studina zu inspizieren.

Ernennungen. Die „Boingana nationala“ meldet folgende Ernennungen: Tzigara zum Lehrer der französischen Sprache am Lyceum Matei Bajarab, Baileanu zum Lehrer der französischen Sprache an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt, D. Popescu zum Lehrer der lateinischen Sprache am Lyceum Matei Bajarab und endlich der Professor am hiesigen Konservatorium, Marin Glescu, zum Gesangslehrer an demselben Lyceum. Diese Ernennungen haben alle ihre Richtigkeit und die Herren werden auch wahrscheinlich ihre neuen Posten antreten. Allein beim letztgenannten bezweifeln wir es, da derselbe in der Zwischenzeit ein wenig gestorben ist. Die „Boingana nationala“ ist auch thatsächlich das einzige Blatt der Residenz, welches diese Meldung nicht bringt.

Wettbewerb. Am 27. d. M. findet ein Konkurs für den Posten eines Chefs der chirurgischen Klinik bei der hauptstädtischen Veterinärtschule statt. Als Kandidaten sind die Herren Ursache, Moldoveanu, Stamatescu und Silaru angemeldet.

Der rumänische Bischof in Mazedonien. Der „Constitutionalul“ meldet, daß die Frage eines rumänischen Bisthums in Mazedonien ihrer baldigen Lösung gewärtig sei. Das Verat der Inthronisation des Bischofs Antim dürfte noch im Laufe dieses Monats erscheinen.

Städtisches. Heute abends tritt im Lokale der Primaria die Kommission zu einer Berathung zusammen, welcher es obliegt, die einzelnen Offerten bezüglich der Beleuchtung der Hauptstadt zu prüfen. — Gleichermäßen wird auch die Pensionskommission sich in demselben Lokale versammeln und die Akten prüfen, auf Grund deren städtische Pensionen beantragt werden. — Sonnabend hat der hauptstädtische Gemeinderath eine Sitzung abgehalten, welcher der Bürgermeister C. F. Robescu präsidirte. Unter anderem wurden Kontraktverlängerungen zugestanden und eine aus dem Primaradjunkten Burjan und dem Gemeinderäthen Anton Bomic und Viatila Rosetti bestehende Kommission ernannt, welcher es obliegt, das Reglement der Stadtsfergenten zu revidiren und neue Vorschläge zu machen. — Gestern abends hielt die aus den Herren Primpräsidenten des Jssover Tribunals, dem Finanzamministrador des Distriktes Jssov, dem Gemeinderath Miclescu und dem ehemaligen Kassier der Kommune Bukarest, Mihailescu, bestehende Kommission eine Sitzung über die Pensionsberechtigung der städtischen Beamten ab. — Donnerstag tritt der hauptstädtische Gemeinderath zu einer neuerlichen Berathung zusammen. — Donnerstag abends hält der hauptstädtische Gemeinderath seine dritte ordentliche Sitzung in der gegenwärtigen Session unter Vorsitz des Bürgermeisters C. F. Robescu ab.

Unterrichtswesen. Der Generalrath des sekundären Unterrichtswesens hat seine Beratungen über die Unterrichtsprogramme der weiblichen Gewerbeschule beendet. — Das Unterrichtsministerium hat aus dem Fonds „J. Rizulescu“ 477 Lehrbücher angekauft, von denen 238 auf die mittellosen Schülerinnen der Primarschulen und 58 auf Schüler der Mittelschulen entfielen. Die restlichen Bücher kamen in Landgemeinden zur Vertheilung.

Reorganisation von Kunstinstituten. Vorgestern abends ist im Unterrichtsministerium die Kommission für die

Reorganisation der Kunstakademie zu einer Berathung zusammengetreten. Heute abends wird eine neuerliche Sitzung abgehalten, an welcher auch die Kommissionen für die Reorganisation des Theaters und des Konservatoriums theilnehmen. Außer den genannten drei Kommissionen werden sich noch folgende Herren an der Berathung theilnehmen: Dlanescu — Astanio, Bungecu — Dabija, Gr. Cantacuzino in seiner Eigenschaft als Direktor des Nationaltheaters, Blahuz, J. E. Carageale R. Malla, Bachmann, Xenopol und der Architekt Baicoianu. — Der Generalsekretär des Unterrichtsministeriums, St. Sicleanu, und Dlanescu — Astanio haben ihre Rapporte über die Reorganisation des Konservatoriums für Musik und Deklamation, beziehungsweise des Nationaltheaters bereits zur Vorlage gebracht.

Militärisches. Die Truppen, welche an den Manövern der 3. Infanteriedivision theilgenommen haben, sind gestern in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Die Aufnahmen behufs Rekrutirung für das Armeekontingent des Jahres 1898 haben in Bukarest seit einigen Tagen begonnen. — Folgende Regimentsärzte haben sich zur Majorsprüfung gemeldet: Miclescu aus Jassy, Buzza aus Bukarest, Baileanu aus Sulina, Crainiceanu aus Bukarest und Nicoreanu aus Bukarest. — Der Kriegsminister wird eine Spezialkommission damit beauftragen, sich über die Modifikationen im militärischen Gerichtskodex zu äußern, welche behufs Organisirung der militärischen Gerichtshöfe wünschenswerth erscheinen. Es ist schon lange her, daß man sich mit dieser Frage befaßt und es steht zu erwarten, daß General Berendei, unser verdienstvoller Kriegsminister, diesem Bedürfnisse endlich einmal Rechnung tragen werde. — Die 3. Division des 2. Armeecorps hat, wie bereits angekündigt, in der Umgegend von Pitesti Manöverübungen abgehalten, welche von General Candiano Popescu geleitet und durch die Anwesenheit des Kommandanten des 2. Armeecorps ausgezeichnet wurden. Am Schlusse derselben hielt General Candiano Popescu eine warme, patriotische Ansprache an seine Soldaten, welche die Worte ihres verehrten Chefs mit lauten Rufes begrüßten. Bei dem darauf folgenden Banket brachte der Korpskommandant General Arion einen Trinkspruch zu Ehren des Generals Candiano Popescu aus, der lauten Wiederhall fand und vom Festeierern in dankbaren Worten zur Kenntniß genommen wurde. — Oberst Dr. Verescu wird am 13. d. M. den Generalstrang erhalten und zwar an die Stelle des Dr. Generals Fotino treten, welcher an Stelle des pensionirten Generals Dr. Theodori zum Generalinspektor des militärischen Sanitätswesens ernannt werden soll. — Vorgestern ist die hauptstädtische Infanteriedivision, welche in Bukarest garnisonirt, von ihrem Uebungsmarsch zurückgekehrt. Um 5 Uhr nachmittags nahmen die Generale Nafurel und Macarovic vor dem Nationaltheater das Defilee der Truppen entgegen. — Im Kriegsministerium arbeitet man gegenwärtig an der Reorganisation des Geniecorps und der Modifikation des innern Dienstes der Infanterietruppen. Alle Korpskommandanten haben diesbezüglich ihr Parere schriftlich abgegeben. — Die Generalinspektoren der Armee, welche gegenwärtig die einzelnen Armeecorps inspizieren, werden am 27. d. M. ihre Aufgabe zuende geführt haben. — Die Korpsärzte der Armee haben ihre Inspektionen in den verschiedenen Spitälern Rumäniens begonnen. — Das 10. Artillerieregiment hat in der Umgegend der Hauptstadt seinen letzten diesjährigen Manövermarsch absolvirt.

Von der Advokatenkammer. Herr T. Maioreacu, dessen Kandidatur für das Dekanat der Advokatenkammer von einigen jungen Advokaten aufgestellt worden war, erklärte seinen Freunden, daß er diese Würde nicht anstrebe und sie auch nicht annehmen könnte, weil ihm seine Thätigkeit als Professor, Advokat und Rektor der Universität nicht gestatte, noch eine weitere Aufgabe zu übernehmen.

Aus unseren Wädern. Das k. Kasino von Slanic in der Moldau ist seitens der Spitalverwaltung St Spiridon auf die Dauer von 5 Jahren zu folgenden Bedingungen vermietet worden. Der Pachtzuschlag beträgt vom 27. März 1898 im ersten Jahre 25000, in den Jahren 1899 und 1900 je 28.000 und in den Jahren 1901 und 1902 je 30.000 Lei.

Florescu-Denkmal. Am 7. Januar 1898 a. St. wird die Büste des hochverdieneten Generals J. E. Florescu, welcher in hervorragender Weise an der Organisation der rumänischen Armee theilgenommen hat, im Hofe der Kommandantur des 2. Armeecorps enthüllt werden. Wie man weiß, ist die Kammer schon in betreff dieser Enthüllung interpellirt worden, und General Berendei hat damals versprochen, sich für die Sache zu interessiren, und er hat, wie man sieht, Wort gehalten.

Vossel-Hymne. Im Verlage des hiesigen Gesangsvereines „Eintracht“ ist ein prächtiger Männerchor unter dem Namen „Vosselhymne“ erschienen, der zum erstenmale gelegentlich der Enthüllung der Vosselbüste des Gesangsvereines „Eintracht“ in Bukarest mit großer Sorgfalt zu Gehör gebracht werden soll. Die Komposition ist ein Werk des genialen Chorleiters Rudolf Novacek, während der hübsche Text aus der Feder des Herrn Wilhelm Schermer, des gegenwärtigen Leiters unseres Buchdruckerateliers, stammt. Das interessante Werk, das dem hochherzigen Protetktor der deutschen Gesangsvereine in Rumänien, Herrn Friedrich Vossel in Plopiet, gewidmet ist, kann durch den Gesangsverein „Eintracht“ bezogen werden.

Todesfall. Das Bukarester Konservatorium hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Professor des Klavierspiels, Marin Glescu, ist gestorben. Er war ein gewissenhafter, verständiger Lehrer und seine Schüler werden ihm gewiß das beste Andenken bewahren. Er hinterläßt eine Wittve und zwei Kinder. Das Unterrichtsministerium hat zum Leichenbegängnisse die Summe von 300 Lei beigelegt und seitens des Konservatoriums wird ein prachtvoller Kranz auf den Sarg niedergelegt werden. Es wäre wünschenswerth, daß das Parlament der mittellosen Wittve eine Pension votire. Das hat der Verstorbene wahrlich reichlich verdient in den 25 Jahren seiner Wirkamkeit.

Geschlossene Wagen. Mit dem heutigen Tage sollen 120 geschlossene Behikel in Verkehr gesetzt werden. Die haupt-

fächlichsten Standorte dieser Wagen sind : Episcopie, Theaterplatz, Strada Serindar (gegenüber dem Hotel Copşa) und Hotel de France. In jedem Wagen ist ein seitens der Präfektur ausgefertigtes Täfelchen angebracht, worauf die Fahrpreise verzeichnet sind. Innerhalb der Stadt, einschließlich der beiden Bahnhöfe, kostet die Stunde drei Franken, eine Fahrt, die nicht eine halbe Stunde überschreitet, 2 Frank, aus der Stadt zum Bahnhof und umgekehrt 3 Fr., eine Stunde außerhalb der Stadt (Chaussee mit eingeschlossen) 4 Frank. Bis zum 27. d. M. sollen 200 geschlossene Wagen in Verkehr gesetzt werden.

Epidemische Krankheiten. In Bukarest gestaltete sich die Bewegung der gesammten epidemischen Krankheiten in der Zeit vom 3. — 9. Oktober folgendermaßen: Alte Fälle 47, Neuerkrankungen 20, Todesfälle 8, Genejungen 14, wovon noch 47 Kranke in ärztlicher Pflege geblieben. — In Jassy zählte man in der Zeit vom 7. — 9. Oktober 65 alte und 10 neue Fälle; es starben 3 und genesen 3 Personen, wovon noch 69 Kranke verblieben. — Die Diphtheritis hat in Galatz derart abgenommen, daß sie füglich als gänzlich erloschen betrachtet werden kann. Vom 3. — 10. Oktober konstatierte man 3 alte Fälle, 6 Neuerkrankungen, 3 Todesfälle, 4 Genejungen, somit 2 in Pflege Verbliebene.

Das Inkasso des großen Looses. Der Einwohner der Gemeinde Cuză-Voda, der das große Loos des Vereines der Staatsbeamten im Betrage von 50,000 Lei gewonnen, hat dasselbe gestern zur Einlösung präsentirt. Nach Empfang des Geldes gab er jedem seiner beiden Söhne die Summe von 15,000 Lei und behielt die gleiche Summe für sich. Vom Reste erstattete er dem Steuereintnehmer Erbes die Auslagen zurück, die dieser für den mehrtägigen Aufenthalt der ganzen Familie in der Hauptstadt vorgestreckt hatte. Außerdem schenkte er ihm noch 1000 Lei und mehrere kleinere Summen für patriotische Unternehmungen. Sodann begaben sich der Vater und die zwei Söhne zur Sparkasse und deponierten gemeinschaftlich ihre Summen von 45,000 Lei.

Die Fallimentsmakler. Die Untersuchung in Angelegenheit der Fallimentsmakler ist bereits beendet und der Untersuchungsrichter Bassiliu, welcher mit der Affaire betraut war, wird im Laufe dieser Woche seine Ordonnanz erlassen. Es heißt, daß in Bezug auf die Supraquoten keine genügenden Beweise erbracht werden können, so daß die Angeklagten nur wegen Betruges vor das Strafgericht gestellt werden.

Aus dem Gerichtssaal. Heute beginnt die zweite Session des Schwurgerichtshofes von Jfov. Der Gerichtshof besteht aus dem Präsidenten Dimbovicanu und den Beisitzern Dbedenaru und Lupaschcu. Als öffentlicher Ankläger fungirt Staatsanwalt Cantacuzino, im Prozesse Satimover-Dahenberg aber Generalprokuror Stasescu.

Wechselfällung. Der Untersuchungsrichter des zweiten Kabinetts befaßt sich augenblicklich mit folgendem Betrugsfalle: Der vor kurzem aus Amerika zurückgekehrte Zahnarzt Dr. Steiner wurde vor einigen Tagen von einem Gerichtsvollzieher in Begleitung der Modistin Beatrice aus der Calea Victoriei überrascht, der ihm einen in aller Regel protestirten Wechsel von 1000 Lei präsentirte und des Arztes Möbel sequestrirte. Der wie aus den Wolken gefallene Dentist protestirte und machte die strafgerichtliche Anzeige, da er niemals einen Wechsel ausgestellt hatte. Die Sachverständigen konstatierten, daß die Unterschrift des Dr. Steiner auf eine sehr ungeschickte Weise von Frauenhand gefälscht war. Der Verdacht fiel sofort auf die Inhaberin des Wechsels, die Modistin Beatrice, und die weitere Untersuchung ergab auch thatsächlich, daß man sich nicht geirrt hatte. Dabei machte man noch die überraschende Entdeckung, daß dies bei Beatrice nicht „der erste Fall in unserm Hause“ war, sondern diese saubere Dame, die im Uebrigen ihre Wohnung auch zuzugalanten Begegnungen zur Verfügung stellt, im Wechselfällchen eine geprüfte Dülberin ist und schon manche nachgemachte Unterschrift auf ihrem Kerbholz hat. Die Beatrice ist vom Untersuchungsrichter schon wiederholt vorgeladen und protokolllarisch einvernommen worden.

Die elektrische Tramway gefällt sich täglich in neuen Ueberraschungen. Kaum daß der geriffene oberirdische Draht vorgestern einen Fiaker zum Sturze brachte und die Pferde schwer verletzte, ist gestern ein neuerlicher derartiger Fall eingetreten, der glücklicher Weise keine üblen Folgen hatte. Der Bruch des Drahtes geschah auf dem Boulevard Protopopescu gegenüber dem Hause No. 54. Sollte die Möglichkeit ausgeschlossen sein Solche Eventualitäten zu vermeiden, die nur zu leicht Menschenleben gefährden können?

Lebendig begraben. Ein Arbeiter, Namens Costache Jon, welcher mit zwei anderen Arbeitern an einem alten Brunnen beschäftigt war, wurde von einem losgelassenen Erdstück verschüttet. Während die beiden andern sich noch retten konnten, blieb Costache unter dem Erdboden von früh bis 9 Uhr abends begraben. Schließlich gelang es, ihn herauszugraben. Der Unglückliche war in einem jammervollen Zustande, er konnte kaum noch athmen. Man schaffte ihn sofort ins Spital, wo ihm alle Hilfe zutheil wurde.

Vom eignen Bruder mit dem Messer gestochen. Vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr, gerieth ein gewisser Dumitru Jon, im Alter von etwa 70 Jahren, gegen seinen Bruder in solche Wuth, daß er auf ihn mit dem Messer einwand und ihn an der linken Seite schwer verwundete. Die Bluthat ereignete sich grade in der Nähe des Colentina-Spitals, so daß der Verwundete sofort in dieses Krankenhaus überführt werden konnte. Der verbrecherische Bruder wurde verhaftet.

Ein blutiger Vorfall. Aus der Gemeinde Dabşa, im Distrikt Dorohoiu, wird gemeldet, daß sich daselbst am vergangenen Sonntag ein blutiger Vorfall ereignet hat. Ein katholischer Priester, namens Moriseau, welcher im Hause des Gutsbesizers Burbure Privatlehrer war und sich daneben auch mit der Hauswirthschaft beschäftigte, wurde nach dem kürzlich erfolgten Ableben der Frau Burbure verabschiedet, womit er natürlich nicht sehr zufrieden war. Am Sonntag holte er seine Sachen ab, weil er die Absicht hatte, nach Jassy zu übersiedeln. Unterwegs nach dem Gute traf er mehrere Bauern, welche er während seiner Thätigkeit mißhandelt haben soll und die ihn jetzt, wie er angibt, bedroht hät-

ten. Um sich zu wehren, zog er den Revolver und gab mehrere Schüsse auf die Bauern ab. Einer von ihnen blieb auf der Stelle todt und zwei andere wurden verwundet. Der unglückliche Vorfall hat große Aufregung hervorgerufen. Der Priester wurde verhaftet, und der Staatsanwalt von Dorohoiu hat in Gemeinschaft mit dem Präfekten, Herrn Dem. Moruzzi, dem Primararzt des Distriktes und dem Gendarmerie-Kommandanten an Ort und Stelle den Thatbestand sofort aufgenommen.

Gemahregelte Gymnasisten. Im letzten Sommer waren mehrere Schüler der Gymnasien und der Hyceen aus Bukarest in Constanza, um dort die warme Jahreszeit zuzubringen. Eines Nachts begegneten sie dem Veterinär des Distriktes und überfielen ihn mit Faustschlägen, trotzdem er in Begleitung seiner Gattin war. Veranlassung zu diesem böbischen Angriff war, daß der genannte Arzt die jungen Leute eines Abends aufmerksam gemacht hatte, es sei nicht schicklich, in einem öffentlichen Garten zotige Lieder zu singen. Das Permannenzkomitee des Unterrichtswesens ist diese Tage im Unterrichtsministerium zusammengetreten, um hierüber zu berathen und hat die schuldigen Schüler aus allen staatlichen Hyceen Rumäniens relegirt.

Ein geheimnißvoller Tod. In Jassy starb plötzlich vor einigen Tagen die junge Schauspielerin Neulcea. Man war allgemein überrascht von diesem unerwarteten Tode. Jetzt verbreitet sich das Gerücht, daß Neulcea von ihrem früheren Geliebten, einem gewissen Dumitrescu, vergiftet worden sei. Eine intime Freundin der Verstorbenen richtete einen Brief an das Blatt „Noutatea“ worin der Verdacht bestätigt wird. Die Staatsanwaltschaft leitete die Untersuchung ein. Die Neulcea war vor etwa 8 Jahren verheirathet, unterhielt aber auch dieses Verhältniß mit Dumitrescu, auf dessen Anrathen sie sich scheiden ließ. Vor etwa 2 Jahren ging auch dieses Verhältniß auseinander und Neulcea trat wieder zur Bühne über. Die Untersuchung wird die dunkle Affaire schon aufklären.

Unglücksfall. Vorgestern Abend hat sich zwischen den Stationen Keordeni und Gaesti ein bedauerlichen Unglücksfall ereignet. Eine Offiziersordonanz in der Uniform der Koschiori, die sich auf der Plattform befand, verlor plötzlich das Gleichgewicht und gerieth aus dem Zuge fallend zwischen die Schienen. Schwer an Kopf und Hals verletzt, wurde der Unglückliche, nachdem der Zug sofort zum Stehen gebracht war, aufgehoben und nach Bukarest gebracht, wo er unverzüglich dem Militärspital überwiesen wurde.

Unglücksfall in Perciorova. Am 9. d. M. ereignete sich in Perciorova ein bedauerlicher Unfall, der folgenden Verlauf hatte. In einem Steinbruche, welchen ein Herr Pepi Stolf exploirtete, arbeiteten seit längerer Zeit einige Italiener, indem sie mittelst Dynamit die Felsen sprengten. Als sie gestern ähnliche Versuche machten, bemerkte der Heizer, daß der Felsen hartnäckig widerstand. Aus dieser Ursache verschob er die Fortsetzung der Arbeiten auf dem nächsten Tag und bereitete sich vor, abzugehen. Allein es verging nicht viel Zeit, als plötzlich, während die Arbeiter abtraten, der unterminirte Felsen sich löste und in das Thal hinunterkollerte, nicht ohne einen jungen Italiener mitgerissen zu haben. Der Größe des Felsens wegen nur sehr schwer befreit werden konnte. Der Unglückliche, der erst vor wenigen Tagen aus Italien gekommen war, blieb auf der Stelle todt. Die staatsanwaltschaftlichen Untersuchungen sind im Zuge.

Feuersbrunst in Pechea. Wie aus dem Marktsteden Pechea (Distrikt Covurlui) gemeldet wird, brach daselbst in der Nacht vom Sonntag auf Montag, gegen 1 Uhr ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit große Ausdehnungen angenommen hat. Der Brand entstand im Geschäft der Gebrüder Bratulescu, deren Haus mit einer sehr hohen Summe versichert war. Durch einen leichten Wind angefacht, verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit auf die Nachbarhäuser, und der ganze Ort war bedroht. Unter den Bewohnern entstand eine wahre Panik. Erst gegen 5 Uhr früh gelang es den vereinten Kräften, den fürchterlichen Brand einzudämmen. Acht Geschäfte wurden vollständig zerstört. Das Glend ist groß.

Witterungsbericht vom 13. October Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria Straße Nr. 82. Nachts 12 Uhr + 4 Früh 7 Uhr + 6 Mittags 12 Uhr + 15 Grad Celsius, Barometerstand: 764. mm. Himmel blau.

Auswärtige Neuigkeiten.

Russisches. Die Rigaer „Polizeizeitung“ enthält einen Tagesbefehl, der verdient, allgemein bekannt zu werden. In diesem polizeilichen Erlaß wird nämlich mitgetheilt, daß der russische Minister des Innern auf Verlangen des heiligen Synods verboten hat, heilige Gegenstände und Trachten der Geistlichkeit auf die Bühnen zu bringen. Da nun aber trotzdem in dem Rigaer Stadttheater bei den Aufführungen Heiligenbilder (vornehmlich rohe Kopien von Heiligenbildern der rechtgläubigen Kirche) zugelassen werden, so wird verfügt, daß die Herrn Bristaws (Polizeibeamte) „ungefähr sämtliche Dekorationen, die das Innere von Gotteshäusern, sowie deren Facaden, Thüren und Säulenhallen darstellen, persönlich in Augenschein zu nehmen und die Theateradministration durch Reversale zu verpflichten haben, unverzüglich alle Dekorationen, auf denen Gott, Jesus Christus, die Mutter Gottes, oder Heilige abgebildet sind, aus dem Gebrauch zu ziehen.“ Was bei der Untersuchung durch die Herren Bristaws herauskommen wird, kann man sich leicht vorstellen, wenn man folgende Geschichte hört: Eine Rigaer Eisenwaarenhandlung empfing vor einiger Zeit aus Remscheid eine Sendung Sensen, die als Fabrikszeichen einen Reiter trug. Das Zollamt konfiszirte die Sendung, weil jenes Zeichen angeblich den heiligen Georg darstelle, die Nachbildung von Heiligenbildern aber verboten ist. Der Empfänger protestirte dagegen; man sandte das Fabrikszeichen an die höhere Zollbehörde in Petersburg; diese stellte die Sache beim heiligen Synod zur Beurtheilung vor, der den Reiter nicht als den heiligen Georg anerkannte. Nach sechs Monaten (die

Sendung war im Frühjahr angekommen), als die Ernte längst vorüber war, bekam der Empfänger die Sensen ausgeliefert.

Ein neues Nahrungsmittel. Man schreibt aus London, 4. October: Aus Sydney ist dieser Tage eine erste große Ladung von — Känguruhschwänzen eingelaufen. Sie sind im Badenhall Markt ausgestellt und finden unter den hiesigen Feinschmeckern eifrige Käufer. Der Känguruhschwanz soll nämlich eine Suppe geben, die der berühmten Ox-tail-soup in nichts nachsteht. Und auch im Preis kann es den Vergleich mit dem Ochsenschwanz wohl aushalten. Die Ladung besteht aus etlichen 1250 Kilogramm und das Duzend Schwänze kostet 12 Mark. Schlägt diese neue Spekulation ein, so soll das Duzend noch viel billiger werden. — Armes Känguruh!

Eine unheimliche Reisebekanntschaft machte dieser Tage, so schreibt man aus Helsingfors, der russische Staatsrath Dlubomski, den eine Dienstreife durch Südfinland führte. Er befand sich allein in einem Wagen I. Klasse auf der Station Jmatra, als ein vornehm aussehender, stattlicher Herr einstieg. Der Zug ging weiter. Der Fremde, der den Staatsrath fortwährend fixirte, begann nun ein Gespräch: Sind Sie Deutscher? — „Nein, ich bin ein Altrosse.“ — „Da können Sie lachen, denn sonst hätten Sie schon eine Kugel im Kopfe!“ Damit zog er einen Revolver und richtete ihn auf den Entsetzten. „So behandle ich nämlich solche Sachen,“ bemerkte der Fremde. „Was denken Sie denn davon?“ — „Ich denke gar nichts.“ — „So?“ — Ein Schuß trachte. Der Mann hatte in die Decke geschossen. „Sehen Sie, so habe ich Ihren falschen Gedanken todgeschossen. Wollen Sie, daß ich die zweite Lüge auch todtschieße?“ D. war bereits mehr todt als lebendig. Der Zug fuhr durch eine kleine Station. Der Staatsrath war sofort am Fenster, aber schon hatte der Unheimliche ihn gepackt und in die Kissen gedrückt. „Sehn Sie nicht fori, denn sonst schieße ich wieder. Uebrigens macht mir die Schießerei keinen Spaß. Können Sie Messer schlucken?“ „Nein.“ — D. sträubte sich die Haare. „Nun, so will ich es Sie lehren. Es ist ganz einfach. Machen Sie den Mund auf!“ D. hatte nun den guten Einfall, zunächst zu fragen, welche Art Messer man dazu am besten nehme, wie man sich verhalten sollte und ob die Kunst auch Geld bringe. Der Fremde begann alsbald die Sache aufzugreifen und erzählte ausführlich vom Messerschneiden. Nun kam die Station Volkesaart heran, und der Fremde sagte: „Das trifft sich gut. Am schönsten gehts mit finischem Messer. Gehen Sie hinaus und holen Sie ein echtes, langes finisches Messer. Ich werde es scharf machen, und dann schneide ich Ihnen den Hals glatt ab. Mit einem Sage machte der Staatsrath Gebrauch von der Erlaubniß und kam nun mit Beamten zurück. Der Wahnsinnige wurde festgestellt als ein wohlhabender Kaufmann Lindström, der plötzlich verrückt geworden ist.

Das weibliche Stimmrecht hat in Australien eine Niederlage erlitten. Die australische Föderationsconvention hat nämlich die Einführung des Wahlrechtes der Frauen für die Wahlen zu dem künftigen Bundesparlament abgelehnt. Man scheint sich hiernach von dem weiblichen Wahlrecht auf Grund der mit demselben in Australien bisher gemachten Erfahrungen keine besonderen Vortheile zu versprechen. Von den sieben australischen Colonien haben zwei, Neu-Seeland und Süd-Australien, seit einer Reihe von Jahren den Frauen nicht nur für die Parlamentswahlen den Zutritt zur Wahlurne eingeräumt. Wählbar sind die Frauen in Neu-Seeland nur für communale Aemter und Körperschaften, in Süd-Australien auch für beide Häuser des Parlaments. Sie könnten hier sogar Minister werden, wenn sie Jemand dazu beriefe. Bis jetzt ist aber nicht einmal eine einzige Frau ins Parlament gewählt worden, und einen weiblichen Bürgermeister hat sich bis jetzt einzig das Städtchen Orehunga in Neu-Seeland für zwei Jahre auserkoren. Auch auf das Stärkerverhältniß der Parteien haben die weiblichen Wähler keinen bemerklichen Einfluß geübt, obwohl sie von ihrem Stimmrecht bis jetzt sehr eifrig Gebrauch machten. Nur das Intemperenzlerthum hat vorübergehend eine gewisse Stärkung erfahren, und außerdem wurden einige als Don Juans bekannte Politiker von der Bildfläche verdrängt. Besonders lebhaft betheiligen sich an den Wahlen die Frauen der Moori auf Neu-Seeland, während aus den Reihen der deutschen Frauen in Süd-Australien, wo es eine nicht unbedeutende Zahl deutscher Gemeinden giebt, seinerzeit entschieden ablehnende Erklärungen gegen das weibliche Stimmrecht veröffentlicht worden sind.

Ein Theater unter dem Hammer. Das Stuhlweizenburger Theater wird, nachdem die Aktiengesellschaft, welche es erbaut und erhalten hat, liquidirt sammt Einrichtung (aber ohne Garderobe und Bibliothek) am 30. November öffentlich versteigert werden. Der Ausrufungspreis ist 121,166 fl. doch wird es auch unterhalb dieses Preises (doch nicht unter 60,000 fl.) verkauft werden. Wer das Theater erwerben will hat bei der Stuhlweizenburger Grundbuchsbehörde ein Vadium von 10 pCt. des Schätzungswerthes der Viegenschaft zu deponieren und am besagten Tage, 9 Uhr Vormittags im dortigen Komitats-hause zu erscheinen, wo die Versteigerung vor sich gehen wird.

Die Wahrsagerin. Madame de Thebes, die berühmte Pariser Wahrsagerin, ist auf Veranlassung des Prinzen von Wales in London gewesen und hat allen Mitgliedern des königlichen Hauses den Schleier der Zukunft gelüftet. Die Königin war über die Enthüllungen sichtlich erfreut, auch der Prinz von Wales trug ein sehr zufriedenes Gesicht zur Schau. Genaueres über die Prophezeiungen verlautet allerdings nicht, nur soviel ist „gewiß“, daß die Königin noch das neue Jahrhundert erleben wird.

Der verbesserte Knigge? Vor einigen Tagen ist seitens der Komitatsbehörde in Pozsega ein vom Vizeseppan Cusvaj gefertigter Circularerlaß erschienen, welcher es den Lehrerinnen zur Pflicht macht, alle Beamten ohne Ausnahme zuerst zu grüßen. Motivirt wird diese Verordnung damit, daß die Beamten in einer höheren Rangklasse stehen als die Lehrerinnen (!).

Aus dem Leben König Karls von Rumänien.

(87) 1877.

20. November (2. Dezember.) Der Fürst reitet zur Kirche, wo er vom Kaiser erfährt, daß laut ihm zugegangener telegraphischer Nachricht Osman Pascha heute den Ausfall wagen wolle. Fürst Karl wundert sich hierüber, denn von den rumänischen Linien ist ihm keine Mitteilung zugegangen, die auf eine Aktion der Türken schließen läßt.

Mittags begibt der Fürst sich nach Grimiza, um die Positionen zu beobachten. Nach langer Zeit zum erstenmal feuern heute die türkischen Batterien auf der ganzen Linie; aus allen russischen und rumänischen Batterien wird energisch geantwortet, doch die Offenstrebung bleibt aus. So kehrt gegen Abend der Fürst nach Poradim zurück, teilt dem Kaiser die Sachlage mit und arbeitet dann bei sich.

Die Kavallerie des Generals Arnoldi hat am 18./30. November Koltowiza besetzt und beobachtet Berkowiza. — Das rumänische Detachement erhält den Befehl, vorläufig seine Operationen längs der Donau einzustellen.

21. November (3. Dezember.) Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„Daß Du mehr als Deine Pflicht gethan hast, wird von jedermann im In- und Auslande anerkannt, und Du brauchst nicht all den Operationen und dem Sterben beizuwohnen, wodurch die stärksten Nerven erschüttert werden müssen. Ich selbst habe leider Tausende von Toten in diesem blutigen Kriege gesehen, und neulich verschied wieder einige dieser Tapferen in meiner Gegenwart, aber es ergriff mich im Innersten, und stets ist es mir ein Stich ins Herz, wenn ich zu den Schwerverwundeten gehen und ihre Leiden sehen muß. Der Kaiser und der Großfürst haben dasselbe Gefühl. Gehe Gott, daß in unsern Ambulanzen nicht mehr viel zu thun sein wird! — Der Sieg von Rahova ist schön, aber teuer erkauft. Offiziere wie Mannschaften haben sich über alles Lob erhaben gezeigt.“

„Die Widerstandskraft Osman Paschas wird bald gebrochen sein; die Deserteure mehren sich täglich, und die Rationen werden schon bedeutend verringert.“

„Gestern waren wir alle auf dem Quivide, da man einen Durchbruchversuch der Türken erwartete. Die Kanonade war sehr heftig, und ich ritt um 1 Uhr nach Grimiza, um etwaige Truppenbewegungen beobachten zu können. Es rührte sich aber nichts im türkischen Lager. In zehn Tagen hofft man allgemein auf die Kapitulation, namentlich wenn Osman überzeugt sein wird, daß kein Korps zu Hülfe kommen kann.“

„Vorgestern war ich bei wolkenbruchartigem Regen in Bogot. Während wir beim Frühstück saßen, wurde es mit einemmal so dunkel, daß man im Zelt fast nichts mehr sah, der Regen strömte herunter, und bald war alles überschwemmt; bei meiner Rückfahrt nach Poradim floß das Wasser über die Brücken. Jetzt haben wir das schönste Frühjahrswetter mit warmem Westwind, der die bodenlosen Wege bald wieder trocken wird.“

„Vom Großfürsten habe ich als Antwort auf ein Schreiben, das ich ihm bei Gelegenheit der Verleihung der rumänischen Tapferkeitsmedaille geschickt hatte, einen Brief, der nicht lebenswürdiger und schmeichelhafter sein konnte.“

„Als ich neulich eine Beratung mit dem Großfürsten und Nepokoitschitzki hatte, sagte letzterer: V. A. soit donner Ses ordres et Ses instructions avec une clarté et précision qui nous a tous frappés. Der Großfürst setzte gleich hinzu: C'est bien vrai, il est un bon militaire! — Ich wurde ganz verlegen über so viel Lob. Trotz meiner schwierigen Stellung stehe ich auf dem besten Fuße mit der russischen Armee und den beiden Großen Hauptquartieren.“

„Ich bin wohl, nur thut mir der Rücken ab und zu etwas weh vom Biegen auf dem schmalen, harten Feldbett. Dies ist aber gesund.“ —

Seinem Vater. schreibt der Fürst:

„Ich bin bereits drei Monate mit meiner Armee in Bulgarien und glaube nicht, daß ich zu Weihnachten in Bukarest zurück sein werde. Man hofft hier, daß Osman Pascha, der sich mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer und Tapferkeit vertheidigt, sich in 10—14 Tagen ergeben wird; auf Verstärkungen kann er nicht mehr rechnen, da ganz Westbulgarien durch russisch-rumänische Truppen besetzt ist. Ein Durchbruch ist selbst mit großen Opfern sehr schwierig, seitdem um ganz Plewna herum eine starke Vertheidigungslinie gezogen ist. Freilich ist diese Linie, die wir zu halten haben, enorm ausgedehnt, und das Terrain sehr durchschnitten, so daß wir bei dem jetzt so häufigen dichten Nebel jedesmal besorgt sind. Doch habe ich alle Hoffnung, daß das blutige Drama von Plewna bald glücklich abschließen wird. Das Gros meiner Armee geht dann gegen Widin vor, während der Rest Nikopoli, Rahova und Kom-Balanza besetzt halten soll, damit wir dann ein Pfand für den Friedensschluß haben. Eine rumänische Brigade bleibt vielleicht in Plewna, aber darüber ist die Entscheidung noch nicht getroffen.“

„Mein Verhältnis zum Kaiser, den ich fast täglich sehe, und zum Großfürsten ist das freundschaftlichste; dagegen ist meine Stellung gegenüber der russischen Armee eine recht schwierige, wenngleich ich die Befriedigung habe, daß bis jetzt alles glatt abgelaufen ist. Tolleben ist ein echter Deutscher, mit dem ich frei und ungezwungen alle militärischen Angelegenheiten verhandle; er ist sehr gründlich und bestimmt und deshalb von einem Theile des russischen Generalstabs nicht gern gesehen, überhaupt hat er viele Gegner.“

„Die Einnahme von Rahova und die Tapferkeit, mit der sich meine Truppen daselbst geschlagen, hat auf den Kaiser und die ganze russische Armee den allerbesten Eindruck gemacht.“

„Elisabeth wird Dir die Abschrift eines Briefes des Großfürsten an mich schicken, aus dem Du ersehen kannst, welches Ansehen und welche Stellung wir den Russen gegenüber gewonnen haben. Ich hoffe, Du bist stolz darauf, daß es mir gelungen ist, in zehn Jahren trotz der Kämpfe und Anfeindungen eine Armee zu schaffen, von der Europa heute mit Achtung spricht. Meine Stellung wird jetzt im In- und Auslande eine ganz andre werden, und ich kann mit Ruhe auch manchen Sturm über mich ergehen lassen. Auch die Parteien im Lande werden sich jetzt mehr beruhigen und aufhören, mich zu beschuldigen, daß ich gegen das Interesse Rumäniens gearbeitet hätte.“

„Die vielen Opfer, die der Krieg kostet, müssen ertragen werden, denn Rumänien durfte nicht anders als mit seinem Blute die Unabhängigkeit erkämpfen, und fortan wird sie uns niemand mehr streitig machen!“

„Was die Lage unserer Truppen um Plewna angeht, so ist ihr Gesundheitszustand gut, sie sind in Hütten untergebracht, in denen sich selbst überwintern ließe; leider ist der Holzangel sehr groß: Nicht einmal hier im Hauptquartier haben wir genügendes Heizmaterial. Die Hütte, die ich bewohne, ist mehr als primitiv; die Mahlzeiten werden unter einem Zelte eingenommen; ich habe immer 30—40 Personen zu Tisch. Dosters speise ich beim Kaiser in seinem kleinen Zimmer, wo es sehr gemütlich ist; es sind dann nie mehr als 6—8 Personen dabei.“

Abends sieht Fürst Karl außer dem russischen Fürsten Gebrode, der aus eigenen Mitteln warme Kleidungsstücke für die russischen und auch für die rumänischen Truppen beschafft und hergebracht hat, auch den Obersten G. Catargiu bei sich, der nach Serbien, wo demnächst die Kriegserklärung ausgesprochen werden soll, zurückkehren wird.

Seit Eintritt der Winterkälte sind für die Truppen warme Kleidungsstücke in Menge aus Rußland und Rumänien angelangt, freilich noch immer nicht genug für den Bedarf.

22. November/4. Dezember. Wiederum dichter Nebel der die Beobachtung des Feindes sehr erschwert. Das 10.

Dorobanzenregiment, das sich an der Einnahme von Rahova beteiligt hat, ist in Nikopoli zur Ablösung der russischen Gar-nison eingetroffen.

Der Fürst nimmt beim Kaiser das Frühstück ein, zu dem auch die Generale Tolleben und Fürst Jmeritinski geladen sind; die Unterhaltung dreht sich um den Fall Plewnas, von dem Alle überzeugt sind, daß er jetzt nahe bevorsteht.

23. November/5. Dezember. Der Fürst empfängt den russischen General Gern vom Ingenieurcorps, welcher die von den Rumänen gegen die zweite Grimizareboute angelegte Mine besucht hat und ihre Anlage lobt. Seiner Ansicht nach wird die Reboute nächste Woche in die Luft gesprengt werden können.

Nach eingelaufenen Nachrichten befindet sich Suad Pascha, der früher bei Osmanpasar stand, jetzt mit einem starken Detachement bei Slatariza und Elena, von wo er den Fürsten Mirski verdrängt hat, während Kerim Pascha bei Kesarowo und Nowoselo steht und Trnawa bedroht. Gestern hat Suad Pascha den Fürsten Mirski, der nur mit einem Teile seiner 9. Division Elena besetzt hielt, mit großer Uebermacht von drei Seiten gleichzeitig angegriffen; von Slatariza konnte nicht sofort Verstärkung eintreffen, weil die dort stehende eine Brigade der 11. Division gleichfalls von den Türken angegriffen worden war, und als sie zur Räumung des Ortes gezwungen ward, ihr Marsch auf den tief verschneiten Gebirgswegen nur langsam von Statten ging. So lief Fürst Mirski Gefahr, abgesehen zu werden, und mußte, um Trnawa zu decken, nach großen Verlusten Elena räumen und sich auf das andre Ufer der Drenska zurückziehen. — Es sollen 20.000 Türken gegen 5000 Russen gekämpft haben, doch wurden die letzteren auf ihrem Rückzuge nicht weiter behelligt.

24. November/6. Dezember. Wieder stürmisches Wetter mit dichtem Nebel. Die Truppen leiden Mangel an Lebensmitteln, seitdem neuerdings der Sturm von der Donaubrücke 19 Pontons fortgerissen hat, und die Transporte nicht mehr pünktlich eintreffen; man will aber den Rumänen das Recht der Requisition in Bulgarien nicht zugestehen, und so ist die Lage höchst schwierig. Als der Fürst zuletzt in Bogot war, schlug Fürst Tschertaski sich bei ihm, daß die rumänischen Truppen längs der Donau requiriert hätten; Fürst Karl erwiderte jedoch, daß das im Kriege unvermeidlich wäre, ja selbst in Freundesland vorkäme, wie er persönlich im Jahre 1864 miterlebt hätte. Tschertaski verstieg sich trotzdem zu der Aeußerung, daß die Rumänen, die sich mit Gewalt Stroh und Korn angeeignet, dadurch sich des Diebstahls schuldig gemacht hätten; er erhielt hierauf eine scharfe Antwort des Fürsten, der das Gespräch abbrach und dann dem Großfürsten erklärte, daß er beim Kaiser Beschwerde führen werde. Um ihn zu beruhigen, versprach der Großfürst, daß er den Fürsten Tschertaski veranlassen werde, am folgenden Tage nach Poradim zu kommen und sein Bedauern über das Wort „Diebstahl“ auszusprechen. Das ist auch geschehen, aber die Auffassung hat den Fürsten doch unangenehm berührt.

General Enroth hat den Türken Slatariza wieder ent-rissen.

25. November/7. Dezember. Der Großfürst telegraphiert aus Bogot, daß die Gefechte bei Maren und Elena am 22. November/4. Dezember ungünstiger gewesen wären, als man nach den ersten Nachrichten hätte glauben können: Kampfunfähig geworden seien etwa 50 Offiziere und 1800 Unteroffiziere und Soldaten; 11 Kanonen seien verloren, 4 beschädigt und 7 in die Hände des Feindes gefallen, weil die Bespannung abgeschlossen worden sei.

In den türkischen Kommandostellen ist, laut Depeschen aus Konstantinopel, ein bedeutsamer Wechsel eingetreten: Mehmed Ali Pascha ist abberufen und durch Schakir Pascha ersetzt worden.

Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„Wer weiß, wann diese Zeilen in Deine Hände kommen

Gilberta.

— Roman von Andrea Orlandi. —
33 (Autorisirte Bearbeitung.)

— Seit die Welt besteht, ist ähnliche Unverschämtheit noch nicht da gewesen, stammelte sie leise vor sich hin. Der Graf wirbt um sie und sie gibt ihm einen Korb.

— Ich vermute, sagte die Gräfin nach kurzer Pause hinzu, daß Sie fromm sind, daß Sie doch irgend etwas auf Erden haben, was Ihnen heilig ist. Schwören Sie mir bei diesem Ihrem Heiligsten, daß Sie mich nicht angelogen haben.

— Bei der Erinnerung an meine Mutter, die mich nicht sehen kann, die, ich will es hoffen, nicht weiß, wie schwer Sie ihr Kind beleidigen, schwöre ich Ihnen, Frau Gräfin daß alles, was ich Ihnen sage, wahr ist.

Die Arme über die Brust gekreuzt, so starrte die Gräfin Dalle Valle das junge Mädchen an; sie hätte eine jener Hegen des Mittelalters, welche man dem Feuertode auf dem Scheiterhaufen gewidmet haben würde, auch nicht entsetzter anstarren können.

— So stehen also die Dinge, stammelte sie endlich. Nun, mein Fräulein, wir werden uns trennen. Wenn man Eigenschaften besitzt, welche zu solchen Resultaten führen, setzt man die Leute davon in Kenntniß oder man bleibt in seinem Heim. Ich werde Ihnen eine Entschädigungssumme auszahlen, ich werde geben, was Sie begehren.

— Erbarmen, gnädige Frau.

— Nun ja, Du lieber Himmel, Sie mögen sehr schön, sehr intrigant, sehr schlau sein und können deshalb doch nicht von der Luft leben, ohne zu essen und zu trinken. Sie bedürfen der Zeit, um sich eine neue Stelle zu finden. Möchten Sie mir nicht nebstbei mittheilen, weshalb Sie meinen Sohn zurückgewiesen haben?

In der Seele der Gräfin wogten die verschiedensten Gefühle auf und nieder, welche sich in dieser Frage Luft machen zu wollen schienen.

— Frau Gräfin, entgegnete das Mädchen langsam und mit merklicher Anstrengung. Ich habe den Grafen Dalle Valle zurückgewiesen, wie ich jeden andern, ob er nun arm oder reich zurückweisen würde, wenn ich ihn nicht liebe. Das Unglück hat sich meiner ganz und vollständig bemächtigt; ich bin so verlassen, daß die Frauen und Mütter glauben, es stehe ihnen das Recht zu, mich zu beleidigen, ohne Mitleid für mich zu empfinden. Mein Herz aber wird, wenn ich sterbe, leicht und frei sein können, das beschwöre ich.

Ohne sich weiter um die Gräfin zu bekümmern, welche ungeschlüssig dastand, griff Gilberta nach Hut und Umhängtuch und schritt in feberhafter Hast der Thüre zu.

— Nun wohin gehen Sie denn so rasch? forschte die Gräfin; ich jage Sie ja nicht aus dem Hause.

Sie jagen mich nicht aus dem Hause, rief das junge Mädchen, indem es die Augen flehend zum Himmel emporhob. O, großer Gott, und das muß man sich sagen lassen.

Die Gräfin fühlte sich merklich gepeinigt. Die Angst bemächtigte sich ihrer, daß sie eine maßlose Thorheit begangen habe, die auch nicht einen Funken von gerechtem Fühlen in sich berge.

— Wohin wollen Sie sich wenden, mein Kind, fragte sie in weit sanfterem Tone, wie bisher.

An das Kloster, in welchem ich erzogen wurde, stammelte Gilberta, die sich kaum mehr auf den Füßen zu halten vermochte.

— Warten Sie einige Augenblicke: ich werde anspannen lassen und Sie selbst hinbringen.

Die Gräfin Dalle Valle verließ das Gemach und als sie draußen auf dem Korridor ihrer Enkelin Michelina an-sichtig wurde, sprach sie in strengem Tone:

— Lege Deinen Schmuck ab; wir fahren nicht zu dem Ballfest. Du bist ein böses Kind, Michelina.

Reich und regungslos legte Gilberta die Fahrt zurück, ohne eigentlich zu wissen, was mit ihr vorgehe. Im Kloster angelangt, bot sie der Oberin ihre bleiche Stirne zum Ruß und schlug mechanisch die Richtung nach ihrem einstigen Zim-

mer ein. Denken, sprechen, sich bewegen zu sollen, alles that ihr grenzenlos weh. Angekleidet wie, sie war, warf sie sich auf das Bett, wandte sie das Haupt ruhelos hin und her; es war bald glühend heiß, bald eiskalt, so daß ein Schauer ihr über den Rücken lief. In dem Halbschlummer, in welchem sie sich befand, quälte sie eine geheime Angst, deren eigentliche Ursache sie doch nicht zu erfahren im Stande war; ihr Herz schlug unregelmäßig und gewaltsam. Starr blickte sie nach der Lampe hinüber, bis Thränen ihre Augen verunkelten und ihr das Sehen zur Unmöglichkeit machten. Beim Tagesgrauen schleppete sie sich ans Fenster, öffnete dasselbe und atmete in vollen Zügen die frische Morgenluft ein; ihr Kopf aber war wie mit eisernen Klammern zusammengepreßt, ihre Kräfte schwanden, sie stieß einen leisen Schrei aus und sank starr und bewußtlos auf das Bett zurück, von welchem sie sich kaum erhob.

31.

Bange Stunden vergingen, ehe das junge Mädchen wieder zum Bewußtsein erwachte. Finstere Nacht war es, als sie die Augen endlich aufschlug, und sie war sich durchaus nicht im Klaren über die Dinge, welche geschehen waren. Mühsam richtete sie sich nach einer Weile auf, ließ die Blicke über das Gemach schweifen, und glaubte zu träumen, als sie plötzlich auf einem weißen Haupte und auf blickenden Augen haften blieben, denen es doch nie gelang, sich fürchten zu lassen.

— Mein Gott, stammelte sie, sind Sie es denn wirklich oder bin ich schon tot.

— Schweigen Sie, mein Fräulein, sprach der Greis im knarrenden Ton. In der andern Welt würden Sie Ihren alten Arzt nicht getroffen haben, der noch diesem Leben angehört. Schlafen Sie jetzt, damit auch ich schlafen könne. Ich wache nun seit vierundzwanzig Stunden, ohne die wahnwitzige Reise auch nur zu rechnen, zu welcher mich jener tolle Junge ohne jede Erklärung, ohne jede Vorbereitung veranlaßt hat. Gilberta stirbt, — ich sterbe auch daran, wir gehen Beide zugrunde, telegraphirte er mir. Ich reiste sofort ab und da bin ich nun! Jetzt schlafen Sie aber, kleines Mädchen.

werden! — Heute ist ein furchtbares Wetter, heftiger Sturm und ein so dichter Nebel, daß man nicht zehn Schritte weit sehen kann. Unsere Brücke bei Nikopoli ist wieder unterbrochen, die Donau soll wie ein wildes Meer sein, und auch der Telegraph funktioniert nicht mehr.

„Hier giebt es wenig Neues; die Deserteure sagen immer daselbe aus: Osman soll krank sein. Morgen wird das Fest des Georgsordens vor Plewna gefeiert werden, durch Parade, Tebeum und Geschützsalven. . . .“

„Die Kammeradresse ist schön; ich werde die Delegation, die sie mir überbringen soll, unter dem Zelte empfangen.“

„Heute abend ist das Wetter zu toll, das Zelt widersteht kaum dem Sturme, außerdem regnet es und ist stockfinstere Nacht.“

General Leonow, der Kommandeur der 2. Gardekavalleriedivision deren Avantgarde gerade Wratschsch, jenseits von Orchanieh, besetzt hat, ist den Strapazen des Feldzuges erlegen; General Klot ist an seine Stelle ernannt worden.

Als am 19. November /1. Dezember General Graf Schumalow auf der Straße von Orchanieh gegen Arabafonaf vorging, fand General Ellis, der die Avantgarde kommandierte, die dortige Stellung der Türken so stark besetzt, daß er einen Frontalangriff als unmöglich erkannte. General Gurko ertheilte nun den Befehl, das Eintreffen der Kolonnen Dandeville und Rauch abzuwarten, die von Tropopol aus zur Umgehung Arabafonafs über das Gebirge gegangen sind.

General Kurnafow ist am 7./29. November mit seiner Kosakenbrigade und dem Gardegrenadierregiment von Tropopol abmarschirt und hat nach beschwerlichen Märschen über das schneebedeckte Gebirge bei empfindlicher Kälte am 21. November 3. Dezember Slatika erreicht, wo die starken türkischen Streitkräfte sich verchanzt haben. Da er aus Mangel an Geschütz — er führte nur vier Geschütze mit sich — diese Stellungen nicht angreifen konnte, beschränkte er sich darauf, Slatika und das Dorf Mirkowo zu beobachten.

Am 21. November 3. Dezember waren die beiden Kolonnen Dandeville und Rauch auf den Höhen des Schandornik eingetroffen. Mit den größten Anstrengungen wurden daselbst fünf Batterien postiert, die ein konzentriertes Feuer auf die vorgeschobenen Redouten der türkischen rechten Flanke eröffneten, während die Artillerie des Generals Schumalow die Front von Arabafonaf beschloß.

Das Regiment Moskau hatte eine Höhe besetzt, von der aus es die rechte Flanke der türkischen Stellung bedrohte. Die Türken versuchten sie mit Sturm zu nehmen; doch wurden die Angriffe wiederholt abgeschlagen, und zuletzt, als die russische Stellung ernstlich in Gefahr gerieth, griff zur rechten Zeit ein Bataillon des Gardenschützenregiments rettend ein. Das Regiment Pawlowst war in Reserve gewesen und nicht mehr ins Feuer gekommen. Von beiden Seiten war mit Todesverachtung gekämpft worden; die Russen verloren 6 Offiziere und 180 Mann; viele ihrer Geschütze waren demontiert. —

(Fortsetzung folgt.)

Das zertrümmerte Ideal.

Skizze von Hans Richter.

Ein träumerisches, halb banges, halb hoffnungsfeliges Stillschweigen war eingetreten.

Mit leuchtenden Augen schaute Erich Rambold zu der schlanken Mädchengestalt aus, die zwei Schritte vor ihm an dem knorrigen Stamme einer Eiche lehnte, ein Idealbild jugendlicher Schönheit, Frische und Kraft. Wie anmutig wiegte sich das blonde Köpchen auf dem prachtvoll geformten, blendend weißen Nacken, wie rein und kräftig schimmerte das gesunde Rot durch die zarte, frische Haut — und über alledem der unbeschreibliche Hauch echter, holdster Weiblichkeit.

Er beugte sich, während er diese Worte sprach, zu ihr nieder und küßte sie mit der ganzen Zärtlichkeit eines Großvaters.

„Danke, stammelte sie. Umarmen Sie mich Doktor, aber ich möchte doch wissen —“

„Was aus Ihnen werden wird? Es sei, das will ich Ihnen sagen; Sie werden heiraten oder auch nicht heiraten, das geht mich für's Erste nichts an; aber jedenfalls werden Sie mich nicht mehr verlassen. Wenn die Sucht, irgend eine Menschenseele zu unterrichten, Sie wieder besällt, wenn Sie gesund sind, so mögen Sie mir deutschen oder italienischen Unterricht ertheilen. Es ist immer besser, mehr zu wissen und so alt ich bin, habe ich die höhere Literatur unseres Landes nicht gelernt und kann das nachholen.“

Da er bemerkte, daß die Thüre sich unausgesetzt bewegte, obgleich kein Wind war, sprach er achselzuckend:

„Eine Minute, Fabian, hören Sie wohl, eine einzige Minute nach meiner Uhr.“

Die Thüre wurde auf diese Bewilligung hin hastig aufgeschloßen und mit einem Sprung war der junge Mann an der Seite des Mädchens, die Hände, welche dieses ihm überließ, mit heißen, leidenschaftlichen Küßen bedeckend.

„Ich glaube fast, bemerkte der alte Doktor mit philosophischer Ruhe, daß Gilberta Bertoni mir keinen Sprachunterricht ertheilen wird; auf meinen Knien aber werden sich die Stanimhalter der Freiherrn von Erizio schaukeln, und das ist mehr werth.“

Der war es, der allein, der Erich Rambold angezogen und allmählich mit nun unzerreißbar gewordenen Zauberbänden gefesselt hatte. Schöne, nur schöne und geistvolle Mädchen und Frauen waren ihm schon in Menge begegnet, und wenn nicht gleichgiltig, so war er doch ohne tieferen Eindruck an ihnen vorüber gegangen.

Nicht das Weib, sondern die Weiblichkeit hatte er gesucht und — bisher nicht zu finden geglaubt. Hier hatte ihn die Engherzigkeit abgestoßen und dort das Emanzipationsgefühl; einmal die kühle, fade Nüchternheit, dann wieder der haltlos in den Lüften schwebende Hang zur Romantik — und darüber hatten sich allmählich vereinzelt Silberfäden in sein Haar geschlichen und eine stille Resignation war über ihn gekommen.

Es sollte wohl so sein — und vielleicht war es am besten so! An seinem älteren Bruder hatte er das Glend einer unglücklichen Ehe nur zu genau kennen gelernt. Das war ein Mann gewesen, wie selten einer, wahr, fest, stark und doch so weich, so mild, . . . und elend zu Grunde gegangen war er durch die Liebe zu einem Weibe, das eben so durch Schönheit wie durch Klugheit und häusliche Tugenden berühmt war. Nie hatte sie den hochgefinnten, warmherzigen Mann verstanden; sein Streben verachtete sie als veraltete Romantik und suchte ihn beständig herabzuzerren in ihren eigenen „praktisch-modernen“, engen, nüchternen Ideenkreis. Die Welt pries ihn glücklich ob des Besitzes dieser geschäftsgewandten, scharfsichtigen Frau — sie vermehrte sein Vermögen und brach dabei sein Herz.

Aber das letztere hatte nur der Bruder begriffen, der bald darauf das Söhnchen des Verstorbenen unter seine Obhut nahm, um nicht die weiche Kinderseele, durch die „praktische“ Erziehung der Mutter verstümmeln zu lassen. Diese vermehrte ihr Kind nicht; sie hatte vollauf zu thun, das Gut zu verwalten, das Vermögen zu vermehren und den Namen Rambold würdig zu repräsentieren.

Je mehr Erichs Hoffnung, seinem weiblichen Ideal zu begegnen, schwand, desto fester schloß er den Knaben in sein warmes, liebreiches Herz — nun aber, nun hatte er sie gefunden, die Wilde, Hohe, Reine, die nichts war als Weib. Erst seit wenigen Wochen kannte er Gertrud Hammer, doch schon hatte er aus hundert Kleinigkeiten ihr sinniges, goldklares Gemüt erkannt und wußte es: sie allein, sie oder nie eine andere.

Soeben hatten sie über die Ehe gesprochen und Gertrud sich plötzlich verstummend unter einem dunklen Erröten abgewendet, das Erich als das Frührot seines Glückes ersah; schon lag nach minutenlangem Schweigen die entscheidende Frage auf seinen Lippen, da sauste es störend mit blitzartiger Schnelligkeit dicht vor ihnen auf der Straße vorüber.

„Pfui, wie häßlich!“ entzog es ihm zornig. Gertrud wandte sich erstaunt zurück.

„Kennen Sie denn Fräulein Berg noch nicht? Sie gilt als sehr hübsch und radelt vorzüglich.“

„Eben dieses Radfahren ist es, was ich so häßlich, so widerwärtig finde.“

„Häßlich, widerwärtig? — aber inwiefern denn?“

„Weil es im Widerspruch steht mit allen Gesetzen der Schönheit, der Moral, der Schicklichkeit; mit einem Wort: weil es unweiblich ist!“ rief Erich Rambold eifrig. „Eine Frau, die solchen Sport treibt, tritt selbst ihre Würde mit Füßen!“

Auf Gertruds rosigem Antlitz kämpfte noch das Lachen mit einem ernsthaften Erschrecken.

„Aber, Herr Rambold, wie kann ein denkender Mann sich von so kleinlichen, veralteten Anschauungen leiten lassen?“

„Sie wollen doch nicht etwa diese moderne Emanzipationsucht — dieses unweibliche Nadeln — Rudern — Turnen — verteidigen?“ fuhr er auf.

„Gewiß will ich das“, gab das junge Mädchen kühl zurück. „Und selbst auf die Gefahr hin, ebenfalls von ihnen“

Zu früher Morgenstunde, wenn zumeist nur Arme heiratheten, wurden sie getraut. Das gesellschaftliche Wogen und Treiben würde diesem so schwer errungenen Glück nur lästig geworden sein. Sie reisten, sofort nach Castell-Amare ab. Bei ihrer Ankunft auf dem alten Ahnensitze brach der Abend bereits an, aber man sah noch goldige Wolken am Himmelszelt, welche verriethen, daß die Sonne erst kürzlich zur Reize gegangen. Herrlicher Waldes- und Blüthenduft durchschwängerte die Luft, die Nachtigallen stimmten einen Hochzeitsmarsch an, so fröhlich schmetterten sie ihre Melodien in die Luft hinaus. Tiefe Stille lag auf dem Schloßsteich, kein Lüftchen regte sich, nichts störte den tiefen Frieden. In selbigem Vergessen konnten sie sich in die Augen schauen.

Als die Thürme und Thürmchen von Castell-Amare sich von dem wolkenlosen Nachthimmel abhoben, fragte der junge Mann plötzlich ganz leise, mit unendlicher Zärtlichkeit in dem Klange seiner Stimme, jener Zärtlichkeit, die sein ganzes Leben ausgefüllt hatte:

„Gilberta, liebst Du mich nun endlich?“

Anstatt jeder Antwort lächelte sie ihm leise zu. Und Fabian allein wußte und verstand, wieviel Liebe und Zärtlichkeit aus diesem Lächeln sprach.

G u d e.

unweiblich gescholten zu werden, gestehe ich offen, daß ich das alles selbst betreibe — ich schwimme auch noch. Aber nicht aus unweiblichem Emanzipationsgelüft, Herr Rambold, sondern um meinen Körper gesund zu erhalten und zu kräftigen, mir manchen praktischen Vorteil zu verschaffen. Fräulein Berg zum Beispiel, die in einem Geschäft des Zentrums angestellt ist, ermöglicht es durch ihr Radfahren ihren alten Eltern, in der billigen, gefunden Vorstadt zu wohnen. Ich selbst schreibe es nur meiner turnerischen Gewandtheit zu, daß ich mich vor einigen Wochen durch einen Sprung vor einem stützenden Balken retten konnte — so kam ich mit einem verrenkten Knöchel davon, der mich während der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft an der Ausübung meines geliebten Sports hindert hat.“

Mit wachsendem Entsetzen hatte Erich Rambold gelauscht — ihm war, als würde plötzlich ein hehres, reines Götterbild, sein Ideal, zertrümmert. Stumm erhob er sich und ging mit kurzem Grusse. Daheim schloß er den kleinen Karl, seinen Neffen, mit schmerzlicher Zärtlichkeit in seine Arme: „Nun habe ich wirklich nur noch dich!“

Wochen vergingen, ohne daß Erich Rambold sein verlorenes Ideal wieder sah. Noch immer begriff er nicht, daß ein so holdes, sinniges, gefühlstiefes Mädchen sich von diesem neumodischen, unweiblichen Spud hatte berücken lassen. Sie blieb für ihn verloren, ein zertrümmertes Ideal.

Darüber kam der Herbst mit Sturm und Regengüssen.

Eines Tages drang ihm auf dem Heimwege das Gerücht entgegen, ein Knabe sei ertrunken. Er kannte Karls Vorliebe für den Fluß. Angstvoll eilte er weiter . . . da, die Flüße drohten ihm zu versagen, vor seinem Hause staute sich eine erregte Menschenmenge. Kaum wußte er, wie er vorwärts kam. In der Thür aber sprang ihm der Knabe entgegen: „Sei nicht böse, Onkelchen, ich will es gewiß nicht wieder thun!“

„Sein Leben dankt er Fräulein Hammer,“ fügte der alte Arzt hinzu. „Sie fuhr auf dem Rade die Straße entlang, als die am Ufer spielenden Kinder laut aufschrieten. Wie der Blitz sauste sie hin und warf sich in den angeschwollenen Strom: nicht eine Minute später hätte sie kommen dürfen, und wäre sie nicht durch Reibesübungen so gewandt und kräftig, so wären beide verloren.“

Erich Rambold stand einen Moment wie vom Donner gerührt, dann schlug er sich mit der Faust vor die Stirne, murmelte: „Ich Narr!“ und eilte in der Richtung der Hammer'schen Villa davon.

Jetzt betreibt Frau Gertrud Rambold den Sport in Gemeinschaft mit ihrem sehr eifrigen und sehr glücklichen Gatten. Das Ideal thront wieder für immer unzerstörbar auf sicherer Höhe.

Gandel und Verkehr.

Budapest, am 12. Oktober, 1897.

Das Samenimprägnirungs-Verfahren.

Von Franz Hüter.

Ein eingehendes Studium der Ernährung der Organismen zeigt uns, daß die Natur selbst für die erste Nahrung des Keimes Sorge getragen, indem sie denselben inmitten der reichsten Nährstoffe hineingebettet hat, damit der lebendig werdende Keim sich davon seine Organe bilde und für die weitere Entwicklung, für Blüthe und Frucht, die Nahrung beschaffe. So ist der thierische Keim im Ei vom Eiweiß umgeben, welches es verzehrt und wovon sich dann der Leib bildet; so ist im Pflanzenfameu der Keim eingebettet im Eiweißkörper desselben, aus welchem es sich Wurzel und Blätter bildet.

Ist dieser mütterliche Vorrath aufgebraucht, so heißt es auf eigenen Füßen stehen und sich das tägliche Brod selbst suchen. Das Thier geht instinktiv seiner Nahrung nach, es kann sich frei bewegen und sich Nahrung suchen, welche es nach seiner subjektiven Organisation wählt. Nicht so günstig ist für die Pflanzen gesorgt. Sie sind an die Scholle gebunden, sie suchen durch die Wurzeln die nährenden Säfte im Boden, ja weit sie dieselben zu erreichen vermögen. Ist da aber Alles aufgezehrt, so muß die Pflanze hungern, verkümmert und stirbt ab.

Wollen wir daher einen kräftigen Pflanzenwuchs erzielen, so müssen wir der Pflanze kräftige Nahrung in den Bereich ihrer Wurzeln legen.

Ein großer Fortschritt in der Kultur der Pflanzen wurde erreicht, als man, angeregt durch Dr. J. von Liebig, daran ging, der Pflanze die wichtigsten Nährstoffe: Phosphorsäure, Kali und Stickstoff, künstlich zuzuführen. Man streute pulverförmige Stoffe, welche diese wichtigsten Nährstoffe enthielten, einfach über das Feld und ackerte sie dann ein.

Diese Art der künstlichen Düngung hat bereits Wunder gewirkt, sie hat den Ruin der bäuerlichen Wirtschaften aufgehalten, der durch die Entwerthung der Feldprodukte und die erhöhten Produktionskosten nothwendig hätte eintreten müssen.

Wenn wir aber die Durchführung der künstlichen Düngung einer eingehenden Kritik unterwerfen, so finden wir bald, daß es hier noch Manches zu verbessern gibt. Wir machen nur auf einige Uebelstände aufmerksam.

Das Ausstreuen mit der Hand macht unangenehme Arbeit, und gibt keine gleiche Vertheilung. Die Streumaschine

schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide v. 85 Cts. bis Fr. 28.50 pr. Meter. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. Seiden-Damaste Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50 Seiden-Bastkleider p. Robe „ 16.80—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85 Seiden-Foulards bedruckt „ 1.20—6.55 Seiden-Bengallnes „ 2.15—11.60 per Mtr. Seiden-Armüres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Duchesse Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken u. Fahnenstoffe etc. etc. Für Porto und Zoll 10 pCt. Vergütung. — Muster und Katalog umgehend. 231—23

Seid. Sammt. u. Plüsch

Fr. 1.90 bis 23.65 per Meter

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

hat ebenfalls große Uebelstände. Das Ausstreuen mit der Hand verursacht bei bewegter Luft nicht unbedeutende Verluste. Wenn man den Dünger über die ganze Fläche des Feldes ausstreut, so ist es unvermeidlich, daß nicht hier mehr, dort weniger Dünger hinfällt, daß es nicht auf Stellen zu liegen kommt, wo keine Kulturpflanze steht und hier also nur zur kräftigen Entwicklung des Unkrautes beiträgt. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Ernte.

Nach dem in unserem gestrige Blatte veröffentlichten Ausweis des Ministeriums für Ackerbau, Industrie, Handel und Domänen ist das Ergebnis der diesjährigen Ernte im Vergleich zu jenem des Jahres 1896 kleiner: an Weizen um 12.244.400, Roggen 1.910.800, Gerste 3.722.000, Hafer 1.715.400 Hektoliter.

Diese höchst ungünstigen Ergebnisse der diesjährigen Ernte werden nicht ermangeln auf die Lage unserer Wirtschaft im Allgemeinen uns auf jene der schwachen wirtschaftlichen Existenzen insbesondere ihre mannigfach ernste Wirkung auszuüben. Bevor noch ein endgiltiges Vorthail über die Ernte gefällt werden konnte, glaubte man vom Standpunkte des Landwirthes einigen Trost darin zu finden, daß die Getreidepreise eine seit Jahren nicht erlebte Höhe erreicht haben. Jenen vereinzelt glücklichen Landwirthen, welche über einen wesentlichen, zum Verkauf disponiblen Ueberschuß zu verfügen in der Lage sind, mögen ja die hohen Getreidepreise gewiß reichlichen Gewinn bringen, im Allgemeinen jedoch bringen die hohen Getreidepreise unseren Landwirthen keinen Nutzen, denn die meisten verkaufen ihre Ernte zu billigen Preisen, weil sie auf den Erlös angewiesen sind, um fällige Zahlungen leisten zu können, gezwungen sind, ihre Produkte zu jedem gebotenen Preise loszuschlagen. Außerdem aber ist das Erntergebnis quantitativ und qualitativ ein so geringes, daß die höheren Preise fast gar nicht in Betracht kommen können.

Es ist daher kaum zu bezweifeln, daß unsere Landwirthe schweren Zeiten entgegengehen und daß dieser unerfreuliche Umstand auf die gesammte wirtschaftliche Lage des Landes ungünstig wirken dürfte. Auch die Einnahmen des Staates werden unter dieser allgemeinen wirtschaftlichen Depression mit großen Schwierigkeiten kämpfen müssen und voraussichtlich einen nicht unbeträchtlichen Ausfall zu verzeichnen haben. Unser Staatsbudget mit den zahlreichen Betrieben, mit seinen Eisenbahnen, Monopolen und Domänen ist an und für sich einem wirtschaftlichen Niedergang gegenüber viel empfindlicher, als das Budget solcher Staaten, welche solche Betriebe der Privatindustrie und dem Privatkapital überlassen. Trotzdem aber wird sowohl der Staat als auch die Gesellschaft dort hilfreich eingreifen müssen, wo die Ungunst der Verhältnisse Noth und Elend hervorgerufen hat. Unsere Regierung hat ein offenes Auge und ein warmes Herz für die Leiden unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung sie wird; gewiß die entsprechende Form zu finden wissen, in welcher die Staatshilfe wirksam zuzuführen sein wird. Es ist eine alte Erfahrung, daß dem Nothstand am zweckmäßigsten durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit abgeholfen ist. Almosen und Gaben demokratisieren die Massen und dürfen nur dort erteilt werden, wo die Arbeits- und Erwerbssfähigkeit nicht vorhanden ist. Dies ist aber nur ausnahmsweise der Fall und in der Regel helfen Nothstandsarbeiten und öffentliche Arbeiten an gründlichsten. Zahlreiche öffentliche und gemeinnützige Werke kamen schon auf diesem Wege zu Stande, und indem man den armen Leuten Erwerb bot, wurde auch wirtschaftlich dem ganzen Lande oder einer bestimmten Gegend eine Wohlthat zugewendet. Die Regierung wird sich entschließen müssen, schon jetzt mit der durch die Ueberfluthung im Frühjahr notwendig gewordenen Ausbesserung von Fahrstraßen und Brücken zu beginnen und möglichst bald zur Regulierung der Flüsse, die ohnedies für die Dauer nicht mehr aufgeschoben werden darf, zu schreiten. Das Land wird der Regierung hierzu bereitwillig die nöthigen Geldmittel zur Verfügung stellen.

Lizitationsausschreibungen. Amtsblatt Nr. 145. Generaldirektion der Gefängnisse. 27. Oktober. Lieferung der Nahrungsmittel, des Petroleums und der Seife für die Gefängnisse Bacaresti, Slanic, Blatarest, Dobrovez, Focschani-Denele, Mari, D. Dena, Jassy. — Unterrichtsministerium. 13. November. Bau der Schule Jonaschen in Slatina, Kostenvoranschlag Lei 98.264.23. — Bauenministerium, 27. Okt. Lieferung von 30.000 Tonnen große Felsensteine, Kostenvoranschlag Lei 180.000. — Ebendasselbst 29. Oktober, Schutzarbeiten und Zufuhrstraßen an der Brücke über den Dianesti bei R. Valcea. Kostenvoranschlag Lei 300.000. — Bauenministerium und Präfektur Argesch, 27. Oktober, Schutzarbeiten am linken Ufer des Cotmeanaflusses, Kostenvoranschlag Lei 3484.80. — Ebendasselbst 6. November, Errichtung von 9 Stützmauern an der Fahrstraße Pitesti-Campulung-Grenze. Kostenvoranschlag Lei 63.856.38. — Bauenministerium und Präfektur Romanas, Bau eines Getreidespeichers mit drei Abtheilungen im Hafen Corabia. Kostenvoranschlag Lei 41.086.39. — Kanzlei der Garnison Buzeu, 23. Oktober. Lieferung des Fleischbedarfes für die Dauer eines Jahres. Werth ungefähr Lei 10.000.

Viehseuche. Die Generaldirektion des Sanitätswesens gibt bekannt, daß nachdem die Viehseuche im Distrikte Botoschani vollständig erloschen ist, die Ausfuhr von Vieh und animalischen Erzeugnissen wieder gestattet wurde.

Getreidemarkt. Dem Wochenberichte der Brailaer Filiale des Bankhauses Marmorosch, Blank & Co., den wir loben erhalten, entnehmen wir nachstehende Ausführungen, die, wenn sie im Großen und Ganzen den Lesern unseres Blattes nichts Neues bieten, schon aus dem Grunde interessant sind, weil sie die Bestätigung unserer wiederholt geäußerten Ansicht seitens eines Fachmannes enthalten.

Auf Grund der verschiedenen bis heute aufgestellten statistischen Ausweise schätzt das Bankhaus Marmorosch, Blank & Co. die Weizenernte des Jahres 1897/98 auf 826.700.000 Hektoliter gegen 867.100.000 Hektoliter im Jahre 1896/97. Der Ernteausschlag Frankreichs, Englands, Deutschlands, Bel-

giens, Hollands, Oesterreich-Ungarns, Italiens, Spaniens, Portugals, der Schweiz, Griechenlands, Chinas, Japans u. s. w. beläuft sich auf 178.500.900 Hektoliter, dagegen beträgt der ausführbare Ueberschuß der Vereinigten Staaten, Rußlands, Rumäniens, Bulgariens, der europäischen Türkei, Serbiens, Algeriens, Tunis, Egyptens, Canadas, Chilis, Argentiniens, Uruguays, Australiens und Indiens 152.000.000 Hektoliter. Es ergibt sich mithin ein Defizit von 26 ein halb Millionen Hektoliter.

Alle statistischen Ausweise stimmen darin überein, daß die Vereinigten Staaten und Canada in diesem Jahre eine reiche Ernte haben und über einen ausführbaren Ueberschuß von wenigstens 85 Millionen Hektoliter verfügen. Ueber die Ernte Rußlands gehen die Meinungen auseinander, was übrigens bei der großen Ausdehnung dieses Reiches und der unzuverlässigen Erhebungen auch leicht erklärlich ist. Die überwiegende Ansicht ist, daß die Ernte Rußlands auf 90 — 95 Millionen Hektoliter geschätzt werden darf. Unter Hinzurechnung der vorjährigen Vorräthe wird Rußland etwa 25 Millionen Hektoliter Weizen ausführen können.

Wie bereits oben gesagt, beträgt das Defizit der Weltproduktion 26 ein halb Millionen Hektoliter Weizen. Dieser Ausfall, an und für sich sehr bedeutend, ist doch nicht beunruhigend, wenn wir bedenken, daß noch unsichtbare Vorräthe aus den früheren Ernten vorhanden sind und, daß bei einer schwachen Weizenernte und hohen Weizenpreisen der Consum an Weizen abnimmt und durch andere Nahrungsmittel ersetzt wird. Unter normalen Verhältnissen werden wir daher bis zur nächsten Ernte auskommen, ohne dem Mangel zu begegnen, den man bei Beginn der diesjährigen Campagne vorausgesetzt hatte und ohne fühlbare Veränderungen der heutigen Preise. Ausschlaggebend werden die Ernten Argentiniens, Chilis, Uruguays, Australiens, Indiens sein. Wenn diese Länder jene Mengen werden ausführen können, die man von dort erwartet, dann wird das Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Angebot aufrecht erhalten bleiben.

Obgleich New-York am letzten Sonnabend mit einer Preiserhöhung von 5 ein halb C. für disponible Waare und 4 ein viertel C. für fernere Termine schloß, blieben die europäischen Märkte ruhig, mit regelmäßiger aber beschränkter Nachfrage seitens des Consums. Die Verschiffungen Amerikas und der anderen Ausfuhrländer bleiben groß genug, so daß das Angebot die Nachfrage überwiegt.

Unser Markt blieb ruhig und die Umsätze waren gering; die Preise blieben fast unverändert.

Offizielle Börse.

Table with columns for various commodities like Silberrente, Goldrente, and various bonds from different countries like London, Paris, Berlin, etc. Includes sub-sections for 'Offizielle Börse', 'Frankfurt a. M.', and 'Brailaer Getreidemarkt'.

New-Yorker Getreidemarkt.

Table showing wheat prices in New York for 'Weizen' and 'Mais' with columns for 'heute' and 'gestern'.

Ernte in Bulgarien. Aus Rustschuk erhalten wir folgende Nachricht: Die anhaltend schöne und warme Witterung der Monate Juli und August ist ebenso dem Weizen, schnitt wie der Weiterentwicklung des Mais zu gute gekommen. Letztere verspricht eine vorzügliche, seit Jahren noch nicht dagewesene Ernte. Ueber das Erntergebnis der versch. Getreidearten liegen bestimmte Zahlenangaben noch nicht vor; dem Vernehmen nach soll die Ernte in Weizen um 40 pCt., in Roggen um 30—40 pCt., in Gerste um 25 pCt. geringer sein als im Vorjahre. Als Meistertrag gelten hier 25 Hk., als Mindestertrag 10 Hk. pro Hektar. Zufuhren nach den Donauhäfen haben bisher nicht stattgefunden. Der Ausfall des diesjährigen Getreideexportes wird auf 40—50 pCt. geschätzt. Die vorjährigen Bestände sind bis auf nicht nennenswerthe Quantitäten geräumt. Die Weinlese dürfte in diesem Jahre sehr gering ausfallen. Infolge dessen steigen die Weinpreise rapid.

Wasserstand. Nach Angabe des Bauenministeriums war der Wasserstand am 11. Oktober in T. Severin 3.28 im Steigen, Giurgiu 2.61, im Sinken, Galatz 2.65, im Sinken.

Original-Telegramme

des 'Bukarester Tagblatt' (Dienst der Agence roumaine). Rom, 12. Oktober. Der römische Sozialistenverein ist infolge der gestrigen Umruhen aufgelöst worden.

Wien, 12. Oktober. (Abgeordnetenhause.) Die Regierung legt einen Entwurf vor, durch welchen das Kompromiß-Gesetz zum 31. Dezember 1898 verlängert wird.

Budapest, 12. Oktober. (Abgeordnetenhause.) Der Ministerpräsident legt einen Entwurf zum provisorischen Kompromiß mit Oesterreich und einen andern betreffs Verlängerung des Finanzkompromisses zwischen Ungarn, Kroatien und Slavonien vor. — In Erwiderung auf eine Anfrage Rossuths über die türkisch-griechischen Friedensverhandlungen und über die Orientfrage erklärt Banffy, die bekannten Thatsachen zeigen, daß die Großmächte sich immer bemüht haben, den Frieden zu erhalten. Es ist nur dem Einvernehmen der Mächte zu verdanken, daß die Friedenspräliminarien so festgesetzt werden konnten. Was die Insel Kreta betrifft, so sind die Mächte bereit, die Fundamentalk-Grundsätze, welche bereits aufgestellt sind, ins Praktische zu übersetzen; diese Grundsätze sichern der Insel eine gewisse Autonomie und daneben auch die Erhaltung der Oberherrschaft des Sultans. Die Mächte beschäftigen sich nicht mehr mit der Ernennung Ruma Droz zum Statthalter von Kreta, nachdem sie von seiner Antwort Kenntniß erhalten.

Konstantinopel, 12. Oktober. Testa, erster Dragoman der deutschen Botschaft, ist nach Athen abgereist, um bei der Ausarbeitung des Reglements betreffend die Finanzkontrolle mitzuwirken. Die Abreise der Militärattachees nach Thessalien ist für nächsten Montag festgesetzt. Da der russische Militärattachee sich auf Urlaub befindet, wird Rußland nicht vertreten sein. Man schlägt vor, daß die Militärattachees, die griechischen und die türkischen Delegirten sich in Platamono versammeln, um die Grenzregulierungsarbeiten zu beginnen. Nach Zeitungsmeldungen ist zwischen der Türkei und Japan ein Handelsvertrag für die Dauer von drei Jahren abgeschlossen. — Ein Rundschreiben der Pforte an ihre Vertreter im Auslande schlägt folgende Lösung der kretensischen Frage vor: Entwaffnung der Christen und Türken durch türkische Truppen unterstützt von den internationalen Truppen unter Führung eines europäischen Generals in türkischen Diensten; Ernennung eines Gouverneurs des Sultans; Bildung einer Gendarmerie. — Die Botschafter haben bei der Pforte für die Rückkehr der thessalischen Flüchtlinge intervenirt.

London, 12. Oktober. Den Times wird aus Athen gemeldet, daß die Regierung an die Vertreter der Mächte eine Note gerichtet habe, in der sie um die Vermittlung bei der Pforte zu gunsten der freien Schifffahrt bittet. — Aus Konstantinopel wird demselben Blatte gemeldet, daß die Pforte an ihre Vertreter im Auslande ein Rundschreiben gerichtet hat, in dem sie betreffend Kreta die Entwaffnung der christlichen und türkischen Bevölkerung und die seitens der Pforte das Einvernehmen mit den Mächten eines türkischen Unterthanen christlicher Religion zum Gouverneur der Insel vorschlägt.

Sofia, 12. Oktober. Berger, Direktor der türkischen Staatsschuld, hatte hier mehrtägige Unterredungen bezüglich des Eingangs der restlichen Steuern von Rumelien. Man versichert, daß eine Verständigung erzielt worden sei und Bulgarien sich entschlossen habe, die rückständigen zehn Monate zu bezahlen.

Canea, 12. Oktober. Die Nachricht der englischen Blätter über einen Landungsversuch der türkischen Truppen ist gänzlich falsch. Ein italienisches Fahrzeug hat den Archimandriten Barthelios Kelaides, den zweimal exilirten Chef der Insurrektion von 1866 aus dem Piräus geführt. Er bewohnt Italien seit 20 Jahren und kam in einer politischen Mission.

Paris, 12. Oktober. Nach Verständigung mit dem Kriegsminister hat das Budget sein früheres Votum wieder aufgenommen und die Vermehrung des Kontingentes um 12.500 Mann genehmigt.

Athen, 12. Oktober. Die Türken haben die griechische Flottille verhindert, den Golf von Arta zu verlassen unter dem Vorwande, daß die Friedenspräliminarien nur den Handelschiffen freie Fahrt gestatten.

Abbazia, 12. Oktober. Der Fürst von Montenegro und der Wojewode Peter Bucetic sind angekommen.

Wiesbaden, 12. Oktober. Graf Murawiew ist angekommen.

Angewommene Cerealien.

Table showing arrivals of cereals with columns for 'Zu Wasser' and 'Zu Land' and sub-columns for 'Hekt.' and 'Frs.'.

Kurs-Bericht vom 13. Oktober u. St. 1897

Wechselstube C. Sterin & Comp.

Im eigenen Hause. — Strada Lipsicani No. 19.
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

	Kauf	Verkau
4 prc. Innere Rente	91—	93—
4 prc. Aeussere Rente	88.50	89.75
5 prc. Innere Rente	95.50	96.—
5 prc. Aeussere Rente	102.—	102.75
5 prc. Rente perp.	104.—	105.—
6 prc. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	103.—	103.50
6 prc. Cred. fonc. urb. Jassy	86.—	86.50
6 prc. Cred. fonc. urb.	89.50	90.25
6 prc. Cred. fonc. rural	93.75	94.50
4 1/2 prc. Municipal Oblig.	96.75	97.25
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	97.75	98.25
5 prc. Municipal-Oblig. 1890	98.75	99.25
Rum National-Bank Aktien	1860	1870
Banca Agricola	320	330
Vers. Ges. Dacia-Rom.	410	420
Vers. Ges. Nationala	460	465
Rum. Bau-Gesellschaft	160	170
Basalt	370	380
Oesterreichische Gulden	2.10	2.12
Deutsche Mark	1.23	1.25
Französ. Banknoten	100.	100.50
Rubel	2.65	2.72
Napoleonador gegen Gold	20.06	20.15

Fremdenliste

Grand Hotel Bristol: Zamoronsky, Corabia. Alcafi u. Frau, Galaz. S. Kornhaber, Berlin. Cerce, Jassy. Guriza, Fochhani. Densujanu, Paris. Grigore Cerce, Sinai. B. Rhein, Uzuga. Wittman, Wien. Steinmetz, Paris. Zaharia, Ploesti.

Grand Hotel de France: Stroisch, Bebe, Schinahek u. Frau, Galaz. Rosenthal, Ploesti. Theodorescu, Galaz. Necalau, Roman. Krohn, Czernowitz. Eskenasi, Wien. Dörr, Budapest. Wiffit, Berlin. Feldman, Ploesti. Wolf, Braila. Wolfinger, T. Magurele.

Grand Hotel Regal: T. Frumuseanu, T. Tin. Strainescu Craiova. Antonescu, T. Ziu. Joneacu, P. Neamtu. Manoliu, P. Neamtu. Andronescu, T. Tin. Frau Zamfirescu. Caracal. J. Vasilescu, Dragaschani. Cosmovici, Jassy. Scarlatescu, Dragaschani.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
Calea Rahovei No. 80.
Heilt auch rasch und ohne Berufshörung Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 „Auch brieflich.“ 1937-117

Dr. A. Ferester

de la Facultate din Paris.

Boli nervoase și de plămâni
Tratează tuberculoza după noile metode ale Profesorului Koch.

Consultatiuni de la 2—4 p. m.
Gratis: Lunî, Mercuri și Vineri 4—5 1/2
5 Str. Brezoianu (lângă Bulevardul Elisabeta)

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivos
Von 10—1 und 5—8 Uhr. 558—78

Gegründet im Jahre 1892. **Cursus** Gegründet im Jahre 1892.

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichnen speziell nur für **Damen und Mädchen**

(zum Ueben stehen Claviere zur Verfügung) bei Frau

Jeane Demhoff.

Str. Lutherana Nr. 8. 632—16

Rundmachung

Wir bringen zur Kenntniß des p. t. Publikums, daß wir das seit 1. Juli l. J. übernommene

Hotel Concordia

in Ploesci

auf sorgfältigste renovirt, das Mobilar neu ersetzt und ein Restaurant neuesten Ranges eingerichtet haben.

Prompte Bedienung civile Preise.

Gleichzeitig theilen wir mit, daß wir unser früheres Restaurant regal in das Hotel Concordia verlegt haben.

Hochachtend

Ghiță Tenechiu, Petrace Rotaru
frühere Eigenthümer des Restaurant Regal.

739—3

**Sorben erhalten :
Emmenthaler Käse**

Französische Sardinien, hochfeine Sardellen, Haferflocken, Hafermehl, Hafergrütze, Hafer-Cacao; Caviar etc. etc.

Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst

Gustav Rieh

1884—64 (Fond. 1850.)
54 Strada Carol I 54. 1884 60

Grand Etablissement Sugo

Heute und Täglich
große

Vorstellung

751 10

Preise der Plätze : Loge Lei 25. fauteuil Lei 5. Promenoir Lei 2. Vorverkauf Halle der Independance Roumaine

Liceul Lumina

Bucarest, 40. Calea Rahovei 40.

Primar und Gymnasialkurs, vom Ministerium autorisirte Lehrkräfte. Alle Schüler werden staatlich geprüft. Im Internat werden auch solche Eleven aufgenommen, welche die Staatsschulen besuchen. Anmeldungen für die 1. Klasse müssen bis 25. August geschehen, damit wir die Einschreibung rechtzeitig veranlassen. Vorbereitungen von Repetenten und die Aufnahmeprüfungen in die 1. Klasse der Staatsschule beginnen am 15. August.

660—19 Direktor M. V. Cordescu

Restauration Farkas

Bulev. Carol, Kriegsministerium.

Untergefertigter Alois Farkas habe die Ehre hiermit meinen hochgeehrten Gästen mitzutheilen, daß ich aus meinem alten Lokale Calea Victoria 5 in das Eck des Boulev. Carol, unter dem Kriegsministerium vis-a-vis dem neuen Domänministerium überfiedel bin

Bierhaus, Restauration und Billiard.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

323 50

Hochachtend

Alois Farkas.

**Knaben-Institut
Bergamenter.**

Nr. 6 Str. General Florescu Nr. 6.
Internat und Externat.

Einschreibungen täglich von 10—12 Uhr vorm. und von 4—6 Nachmittags.
499—58

Honig

Hochfeine Heuwiesen- und Lindenhonige liefert in 5 Kilo Dosen franco Post u. Verpackung a Lei 12. Gregor Hermes, Staatsbienezuchtsschule. Roman. 659—17



GRANDS MAGASINS DU

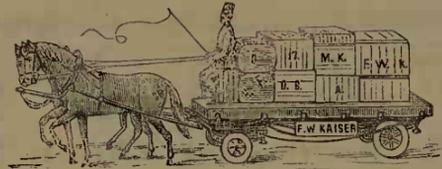
Printemps

NOUVEAUTÉS

Wir bitten die geehrten Damen, welche unsern illust. Generalkatalog für die Winterfaison noch nicht erhalten haben sollten, ihn bei den Herren

JULES JALUZOT & Cie.

PARIS zu verlangen. Die Zusendung findet sofort statt, gratis u. franco. Dieser Katalog kann noch von unserem Expeditions-haus in Bukarest, Calea Victoriei 60, bezogen werden.



**Serviciu de camionagiü
Friedrich W. Kaiser**

Bucarest

ist auf seine eigenen Grundstücke Str. Teilor Nr. 222 und 240 überfiedelt. Transporte aller Art, Ueberfiedelungen, Möbeltransport etc.
770—1

Um die Verbreitung des unübertrefflichen orig. Dr. Auer'schen Gasglühlichtes zu fördern, wurde der Installations-Preis der kompletten orig. Dr. Auer'schen Brenner

mit 9 Lei

Der eines original Dr. Auer'schen Netzes mit Lei 140 festgesetzt.

Zum Schutze gegen werthlose Imitationen haben Colporteurs echter Dr. Auer-Netze von uns gefertigte Certificate.

!! Angelangt !!

Gasglühlicht Cylinder Puzer.

Beim Reinigen werden die Cylinder nicht abgehoben, wodurch Beschädigung des Netzes ausgeschlossen ist.

Preis 2 francs.

Brüder Kepoch,

Vertreter der Actien-Gesellschaft Dr. Auer.
Strada Şelari No. 4 und Hotel Continental

Calea Victoriei, Hotel Continental

Reichstes Lager in Christal u. Bronze Lustre die zu mäßigen Preisen abgegeben werden.
724—9 **Brüder Kepoch**

Geschäftslokal

im Mittelpunkte der Stadt geeignet für Werkstatt, Druckerei etc. von St. Dumitru an zu vermieten, Str. Campineanu 49.

767—4

Makulatur-Papier

per Kilo 60 Cts. verkauft die Adm des „Br.“ Tagblatt.

